

## Die Suche nach Paunaro

*Der Flug in die Raumzeitfalte -  
die Haluter erwartet das Grauen*

**H.G. Francis**

### Die Hauptpersonen des Romans:

**Icho Tolot und Lingam Tennar** - Die beiden Haluter erfüllen eine Mission.

**Sato Ambush** - Der Pararealist hat Probleme.

**Paunaro** - Der Nakk ist nicht mehr er selbst.

**Striffa** - Ein Glamartaxer in der Fremde.

**Sinta** - Eine aggressive Geistesmacht.

#### 1.

Mit einem unheilschwangeren Knirschen in der Wand kündigte sich der Durchbruch an. Striffa zog furchtsam seinen Kopf ein und wich bis an die gegenüberliegende Wand zurück. Seine schlimmsten Befürchtungen bewahrheiteten sich. Er war am Ende, und aller Wahrscheinlichkeit nach mußte er sein Dialogverlangen mit dem Leben bezahlen.

Er war bis in die Grundfesten seiner Persönlichkeit erschüttert, denn eine solche Entwicklung, wie er sie in den vergangenen Tagen erlebt hatte, widersprach allen seinen Vorstellungen.

Die ersten Merkitstahlspäne splitterten aus der Wand. Von jetzt an würde es nur noch Minuten dauern, bis Striffbe durchbrechen und ihn angreifen würde.

Striffa sah keinen Sinn mehr darin, noch länger in seinem Labor zu verharren. Gehetzt blickte er sich um. An der Wand erhoben sich Dutzende von Käfigen mit den verschiedensten Tieren dieses Planeten. Es waren die unsagbar fremden Säuger ebenso dabei wie die geheimnisvollen Reptilien oder die Insekten, bei denen es Striffa immer wieder schweigefallen war, sie für Experimente einzusetzen.

»Ich habe keine andere Wahl gehabt«, sagte er, als er zu den Käfigen eilte und einen nach dem anderen öffnete. »Ich mußte es tun. Wie hätte ich zu klaren wissenschaftlichen Resultaten kommen können, wenn ich euch das alles nicht angetan hätte? «

Seine Füße erzeugten raschelnde Geräusche, als er zur Außentür lief und sie aufstieß, damit die Tiere aus dem Labor entfliehen konnten. Er wollte nicht, daß sie Striffbe in die Hände fielen. Die meisten von ihnen erkannten ihre Chance und drängten zur Tür hinaus ins Freie, um im Gras, in den Büschen oder im Hügelland zu verschwinden. Lediglich die Säugetiere machten Schwierigkeiten. Sie schienen sich nicht orientieren zu können.

Striffa strich sich mit einem Arm über den Kopf.

»Ich weiß wirklich nicht, was mit euch los ist«, seufzte er. »Reptilien reagieren viel schneller als ihr. Sie begreifen, und sie beobachten ihre Umwelt sehr genau, und weil das so ist, verhalten sie sich auch klüger als ihr. Früher habe ich eine Konkurrenz in euch gesehen, aber das war ein Irrtum. Ihr werdet wohl nie zur Intelligenz aufsteigen und zu uns aufschließen können.«

Er breitete die Arme aus und zischte laut. Die Säugetiere erschraken erwartungsgemäß, und nun flüchteten sie zur Tür hinaus.

»Endlich!« Striffa atmete erleichtert auf. Die Tiere hatten viel erdulden müssen, und er wollte nicht, daß sie schließlich Striffbe zum Opfer fielen. Er würde sie sicherlich bedenkenlos verzehren, wenn er ihrer habhaft werden konnte.

Der Wissenschaftler blickte auf die Wand, die ihn von dem anderen trennte. Eine Öffnung war entstanden. Sie war so groß, daß er eines der Augen von Striffbe erkennen konnte. Es bewegte sich nicht. Das Abbild fixierte ihn.

»Ich werde es dir nicht leichtmachen«, versprach Striffa. »Glaube nur nicht, daß ich dir so ohne weiteres das Feld überlasse.«

Seine Einsamkeit war an allem schuld gewesen. Als sein Raumschiff auf diesen Planeten gestürzt war, hatte er noch mit einem gewissen Optimismus in die Zukunft gesehen. Er war davon

überzeugt gewesen, daß nicht nur er, sondern viele andere von der Mannschaft überleben würden. *Das war mein erster Irrtum*, dachte er.

Nach dem Aufprall, der sehr viel heftiger ausgefallen war, als er erwartet hatte, war er lange Zeit hilflos gewesen. Er hatte einen Schock erlitten, der sich nur allmählich wieder legte. Als er sich danach im Wrack des Raumers umgesehen hatte, war er nur auf Tote gestoßen, und schließlich hatte er begriffen, daß er der einzige Überlebende einer Sternenexpedition war, nach der niemand suchen würde.

*Alle, die irgendwie wichtig waren, hatten sich gegen die Expedition entschieden*, erinnerte er sich. *Wir sind gestartet, obwohl wir wußten, daß niemand nach uns sucht, wenn wir nicht zurückkommen.*

Ziel der Expedition war es gewesen, die Existenz einer Raumzeitfalte zu beweisen.

Striffa schüttelte sich. Ihm kam es vor, als wolle das Schicksal ihn verhöhnen.

*Jahrelang habe ich den wissenschaftlichen Streit um die Existenz von Raumzeitfalten geführt und mich dabei zum Narren gemacht*, dachte er. *Niemand wollte mir glauben. Jetzt kann ich beweisen, daß es sie gibt, aber ich habe keine Möglichkeit, nach Glamartax zurückzukehren und die Beweise vorzulegen.*

Nicht nur, daß er diesen Planeten, den er Tolgin getauft hatte, nicht verlassen konnte, sein Leben war auch akut bedroht. Striffbe würde die Wand durchbrechen und über ihn herfallen, um ihn zu töten.

*Und wahrscheinlich frißt er mich anschließend auch noch auf!*

Erschaudernd vor Furcht und Entsetzen dachte er an diese letzte Möglichkeit. Er traute Striffbe ohne weiteres zu, daß er sich in dieser Weise gegen alle Moralvorstellungen ihres Volkes vergehen würde, denn Striffbe war schlecht. Er war das Ebenbild des Bösen. Bei ihm mußte man mit buchstäblich allem rechnen.

Hätte er ihm doch nie erlaubt, durch den INDOM zu kommen! Doch er hatte es getan, und nun war es zu spät. Seine Absicht war gewesen, jemanden für sich zu gewinnen, mit dem er einen intelligenten Dialog führen konnte.

*Das war mein zweiter Irrtum*, erkannte er. *Mit Striffbe gibt es kein Gespräch.*

Den INDOM, den indeterminablen Omnia-me-a-mecum-porto, wie er das unglaubliche Gerät genannt hatte, war seine eigene Konstruktion. Sie war aus der Einsamkeit geboren, die ihn nach der Erkenntnis überfallen hatte, daß er allein auf einem fremden Planeten war und daß es kein Entkommen für ihn gab.

Einsamkeit war etwas, das er nicht ertragen konnte. Vom ersten Tag an hatte sie ihm schwer zugesetzt und seinen ganzen Intellekt mobilisiert.

Glamartaxer waren Gemeinschaftswesen, denen nichts wichtiger war als die Kommunikation mit anderen. Ihr ganzes Leben war ein einziges Kommunikationsgebäude. Freiwillig daraus auszuscheiden war undenkbar. Deshalb wurden Schwerstverbrechen mit dem Verstoß aus der Gemeinschaft geahndet, und das war eine Strafe, die weitaus höher einzuschätzen war als die Todesstrafe, bedeutete sie doch eine schier endlose Tortur.

Er hatte versucht, mit anderen Wesen auf dieser Welt Kontakt aufzunehmen, hatte jedoch feststellen müssen, daß es keine Intelligenz gab, mit der zu kommunizieren sich lohnte. Die Hexapoden von Tolgin waren erst einmal winzig im Vergleich zu ihm, und er hatte lediglich eine rudimentäre Intelligenz bei ihnen vorgefunden. Sie war auf jeden Fall zu gering, als daß sich ein Sinnvolles Gespräch mit ihnen hätte ergeben können.

Dann gab es allerdings noch die Gruppe der Haarigen. Doch war eine Verständigung mit ihnen nicht möglich. Er empfand sie als abstoßend, und ihr Anblick löste Furcht und Ekel bei ihm aus. Dennoch hatte er versucht, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und mit ihnen zu kommunizieren. Er hatte guten Willen auch bei ihnen vorausgesetzt.

*Das war mein dritter Irrtum*, dachte er.

Die Haarigen hatten seine Bemühungen nicht anerkannt und keinerlei Gegenliebe gezeigt. Es

war ihm nicht gelungen, mit ihnen zu reden. Entweder hatten sie die Verständigung nicht gewollt, oder ihre Intelligenz war zu wenig ausgebildet, um seine Absicht verstehen zu können. Das allerdings konnte er sich nur schwer vorstellen.

*Sie müssen intelligent sein!* hatte er sich immer wieder gesagt. *Ihre gesamte Ausriistung beweist es. Vielleicht aber eckeln sie sich ebenso vor mir, wie ich mich vor ihnen.*

Das war eine Erklärung, doch sie befriedigte ihn nicht. War es wirklich denkbar, daß jemand ein so schönes Wesen, wie er als Glamartaxer es war, nicht als annehmbar und liebenswert empfand? Andersherum sah es anders aus. Die Haarigen waren nicht nur abstoßend, sondern sie hatten obendrein nur vier Gliedmaßen, und sie bewegten sich nur auf zweien davon voran, während sie die anderen als Arme benutzten. Um ihre Intelligenz zu prüfen, hatte er eines ihrer Geräte an sich genommen.

Erst als alle Verständigungsversuche gescheitert waren, hatte er die Idee vom INDOM wieder aufgegriffen. Seit Jahren hatte sie ihn schon beschäftigt, und in seinen Vorstellungen war das Gerät längst fertig gewesen. Doch dann hatte er es in Angriff genommen und Realität werden lassen. Dabei hatten sich ungeahnte Probleme ergeben, die sein ganzes Können als Wissenschaftler gefordert hatten. Schließlich aber hatte er alle bewältigt, und er hatte den INDOM eingeschaltet. Er hatte das ungeheuerliche Experiment gewagt, und er war überglücklich gewesen, als er Striffbe sah.

*Leider hat das Glück nicht lange gedauert!* dachte er, während er den anderen durch die Wand brechen sah. *Er ist mein vierter Irrtum!*

Mit seinen Zangen zermalmte Striffbe den molekularverdichteten Stahl, als sei er nicht das härteste und widerstandsfähigste Material, das Hexapoden jemals geschaffen hatten, sondern nur ein mürber Kuchen.

Das Loch in der Wand wurde größer, und Striffa konnte den anderen besser sehen. Zugleich erkannte er, daß es nur noch Sekunden dauern würde, bis er die Wand durchbrach. Bis jetzt war er davon ausgegangen, daß Striffbe selbstverständlich den INDOM mit sich führte.

*Ein fünfter Irrtum!* schoß es ihm durch den Kopf. *Er hat das unersetzbliche Gerät allein gelassen.* Diese Feststellung war so überraschend, daß er seine Fluchtgedanken vergaß und sich nur noch fragte, wie Striffbe so unverantwortlich handeln konnte. Jeder, der nur einigermaßen bei Verstand war, hütete ein Gerät wie den INDOM wie seine eigenen Augen!

*Und noch ein Irrtum - dieses Mal aber zu meinen Gunsten,* dachte er.

Striffbe versuchte zu früh, sich durch die Wand zu zwängen. Es ging nicht. Er mußte die Öffnung noch ein wenig mehr erweitern.

Striffa kam zu sich. Er erfaßte, daß er sein Heil nicht unbedingt in der Flucht in die Wildnis suchen mußte, sondern daß er eine reelle Chance gegen seinen Widersacher hatte.

Er drückte seine vier fächerförmigen Fühler aneinander und ließ sie danach auf den Rücken zurückfallen. Damit erzeugte er ein schrilles, sirrendes Geräusch, mit dem er seiner Heiterkeit Ausdruck verlieh.

*Das ist nicht gerade intelligent, Striffbe,* dachte er.

Er stürzte durch die Tür ins Freie und rannte dann in höchster Eile um das Gebäude herum. Durch eine weitere Tür drang er wieder in das wabenförmige Haus ein, sprengte einige Türen auf und erreichte dann ein kleines Labor.

Er stieß einen Schrei aus, als er den INDOM dort stehen sah.

»Jetzt kannst du kommen!« rief er und riß das Gerät an sich. Es war in einem Koffer verborgen, der etwa einen Meter lang, einen halben Meter breit und dreißig Zentimeter hoch war. Er öffnete den Koffer und klappte das Gerät aus. Es bildete einen etwa zwei Meter hohen Rahmen, der einem dünnen, doppelseitigen Spiegel glich. Doch Striffa spiegelte sich nicht darin, als er davor stand. Auf der schimmernden Fläche war nichts von ihm zu sehen.

Er schob den INDOM vor sich her in die offene Tür, so daß die spiegelähnliche Wand den Rahmen nahezu ausfüllte. Bruchteile von Sekunden darauf schoß Striffbe kreischend heran. Er war so wütend und so gierig, daß er den INDOM zu spät bemerkte. Er sprang hinein - und verschwand.

Striffa atmete auf. Er klappte den INDOM zusammen. Zufrieden schloß er den Koffer.

*Mein siebter Irrtum, dachte er. Ich glaubte, nicht gegen Striffbe gewinnen zu können. Das war falsch. Ich habe gewonnen. Jetzt habe ich Zeit und Muße, über das nächste Experiment nachzudenken. Ich habe keine andere Wahl. Es muß sein.*

\*

Icho Tolot verharrte auf der Stelle, schloß die Augen und lauschte. Er vernahm die Stimmen vieler Vögel, die irgendwo hoch über ihm in den Zweigen der Bäume versteckt waren, das Raunzen einer kleinen Raubkatze, die durch das Unterholz strich, und den flüchtigen Schrei einer Antilope, die irgendwo in einem Gebüsch stand und von den frischen Trieben der Bäume naschte.

Er atmete tief durch. Diese würzige, frische Luft von Halut hatte er lange entbehren müssen, und er genoß sie.

Das Volk der Haluter hatte längst ihre durch die >Blitzer< zerstörte Welt wieder aufgebaut. Mit Hilfe des Planetenformings war es gelungen, die Natur wieder so herzustellen, wie sie ursprünglich gewesen war.

Icho Tolot schritt langsam aus.

*Erst wenn die Heimat vollkommen zerstört ist, weiß man, was man besaß*, dachte er.

Ein Halutbär trottete aus dem Unterholz hervor. Er schien Icho Tolot nicht zu bemerken. Mit tief gesenktem Kopf wühlte er sich in einige Büsche und blieb grunzend und brummend darin. Unter seinen Tatzen wirbelte der Boden auf. Es schien, als wolle er sich eingraben, doch plötzlich warf er sich herum und griff den Haluter an.

Icho Tolot hob einen seiner Arme und streckte ihn dem Bären entgegen. Zugleich verwandelte er seine molekulare Struktur. Aus dem Gebilde aus Fleisch und Blut wurde ein Wesen, das härter und widerstandsfähiger war als Terkonitstahl.

Der Bär sprang an Tolot hoch und schnappte nach ihm. Seine Zähne legten sich um den Arm und hätten ihn glatt durchtrennt, wenn der Haluter sich nicht auf Abwehr vorbereitet hätte. So glitten die Zähne an dem extrem harten Material ab, und da Icho Tolot gleichzeitig den Arm senkte und somit dem Zug des Bären nachgab, zerbrachen sie nicht.

Fauchend zog sich der Bär zurück. Er zog die Lefzen hoch und zeigte die Zähne. Damit konnte er Icho Tolot, der seine Molekularstruktur nun wiederum veränderte, jedoch nicht beeindrucken.

»Das überrascht dich, Kleiner«, lachte der Haluter. »Du hast wohl schon lange keinen mehr von uns gebissen, wie?«

Er entblößte seinerseits die Doppelreihen seiner kegelförmigen Zähne, und das sah für den Bär so bedrohlich aus, daß er den Kopf einzog und sich rückwärtsschreitend in Sicherheit brachte.

Icho Tolot lachte erneut.

»Man hat nicht vergessen, auch solche Burschen wie dich wieder ins Leben zu rufen«, stellte er mit dumpf grollender Stimme fest. »Eine kluge Entscheidung.«

Das Planetenforming war eine höchst komplizierte Wissenschaft, die mit einer schier unbegrenzten Fülle von Informationen arbeitete - galt es doch, alle Lebewesen und alle Pflanzen, die zum Zeitpunkt der Zerstörung auf einer Welt gelebt hatten, wieder zum Leben zu erwecken und neu anzusiedeln. Die Schwierigkeit dabei war, jenes Gleichgewicht der Natur zu finden, bei dem alle existieren konnten, ohne daß einer Spezies ein erdrückendes Übergewicht möglich war.

Icho Tolot erinnerte sich daran, daß in der Anfangsphase des Planetenformings grauenhafte Fehler gemacht worden waren. Da man das Gleichgewicht der Natur nicht hatte erreichen können, hatten sich Lebensformen entwickeln können, die allzu bald das ganze Aufbauwerk wieder vernichteten.

Der Haluter schaltete den Gravopak seines Kampfanzugs ein und stieg langsam auf. Er schwebte durch die Zweige nach oben bis hoch zu den Wipfeln der Bäume, und er beobachtete dabei Halutadler in ihrem Horst, wie sie ihre Beute auswürgten, um sie an ihre Jungen zu verfüttern.

Rasch entfernte er sich von dem Horst, da ihm klar war, daß die großen Vögel allzu leicht aufgeschreckt werden konnten und dann möglicherweise für Stunden nicht mehr zu ihren Jungen zurückkehrten. Eine solche Störung konnte leicht zum Tod der Jungtiere führen, und gerade das

wollte der Haluter nicht.

Er schwebte über die Wipfel der Bäume hinaus und blickte nach Norden, wo sich ein gewaltiges Massiv erhob. Hoch oben im Bereich der Gletscher befand sich das Haus von Lingam Tennar. Es war sein Ziel.

Er rief den Kosmometer über Funk. Dabei sandte er nur einen kurzen Impuls aus, mit dem er die Syntronik des Hauses über seine Anwesenheit und seine Besuchsabsicht informierte. Dann ließ er sich schwerelos über die Bäume hinwegtreiben und gab sich ganz dem Naturerlebnis hin. Das frische Grün des Frühlings färbte das Laub der Bäume und verlieh dem Wald das Aussehen eines grünen Teppichs, der sich bis zum Horizont hinzog und dort allmählich in einen bläulich schimmernden Dunst überging, aus dem sich das klare Blau des Himmels erhob.

Icho Tolot wartete.

»Melden Sie sich, Lingam Tennar«, sagte er laut. »Sagen Sie mir wenigstens, ob Sie bereit sind, mit mir zu reden. Auch wenn wir uns erst in einer Woche sehen können.«

Doch er hütete sich, diese Worte in das Mikrophon zu sprechen. Der Kosmometer wäre kaum zu einem Treffen bereit gewesen, wenn er es gehört hätte, und wenn er es gewesen wäre, dann hätte er ihn wahrscheinlich dennoch eine Woche lang warten lassen. So viel Zeit aber hatte Icho Tolot nicht. Eine dringende und äußerst reizvolle Aufgabe wartete auf sie.

*Wahrscheinlich hält er gerade Andacht mit der Göttin Yuba!* dachte Icho Tolot.

Seine Lippen formten ein Lächeln bei dem Gedanken an Lingam Tennar.

Der Kosmometer war für halutische Begriffe ein Zwerg, und im stillen hatte Icho Tolot ihn scherhaft schon mal als *siganesischen Haluter* bezeichnet, denn Lingam Tennar war nur 230 cm groß und in der Schulter 180 cm breit. Abgesehen davon, war er ein ganz normaler Haluter.

*Normal?* Icho Tolot lachte dröhnend und so laut, daß einige Vögel erschrocken aus dem Geäst der Bäume aufstoben und ihr Heil in der Flucht suchten. *So normal nun auch wieder nicht!*

Lingam Tennar hatte es von jeher abgelehnt, sich mit den Mitteln der biophysischen Kosmetik ein Wachstum zu verschaffen, das ihn auf ein normales Maß heraufgestuft hätte. Das war schon ein ungewöhnliches Verhalten, das nicht von allen Halutern ohne eine gewisse Verwunderung hingenommen wurde.

Der Kosmometer war jedoch keineswegs schwächer als die anderen Haluter. Mit Hilfe eines ständigen Trainings hatte er seine Kräfte gesteigert, und er war stolz darauf.

*Auch nicht unbedingt normal!* überlegte Icho Tolot, dem es nie in den Sinn gekommen wäre, Gymnastik zu machen oder sich mit einem gewissen »Body-Building« zu trainieren.

Doch damit nicht genug.

Lingam Tennar behauptete, der Göttin Yuba anzuhängen, von der niemand außer ihm je etwas gehört hatte. Er erklärte, ihr Opfer darzubringen und sie anzubeten. Nie hatte ihn jemand dabei beobachtet, wie er der Göttin opferte, wohingegen man schon gesehen hatte, daß er vor einem Altar Andacht gehalten hatte.

Manche behaupteten, das »Opfer« bestehe aus mehreren Litern eines berauschen Getränks, das er mit sichtlichem Vergnügen in sich hineinschüttete. Nach einem solchen >Opfer< verfiel Lingam

Tennar jedenfalls in einen tranceähnlichen Zustand, für den böswillige Zungen einen ganz anderen Begriff aufführten.

Der Kosmometer hatte auch Icho Tolot gegenüber schon erklärt, daß die Göttin Yuba ihn »mit ihrem Licht erfüllte« und ihm geradezu übernatürliche Kräfte verlieh.

»Lassen Sie Ihr Licht über mir leuchten, und melden Sie sich endlich!« rief der Haluter. Er beschleunigte und flog nun in hohem Tempo über die Wipfel der Bäume hinweg bis zu einer steil aufragenden Felswand. Er landete auf einem Felsvorsprung und setzte sich auf einen Stein.

»Icho Tolot«, klang es plötzlich aus dem Lautsprecher seines Kampfanzuges. »Ich begrüße Sie. Versuchen Sie, Verständnis für mich aufzubringen, der ich in tiefer Andacht versunken war und Zwiesprache mit der Göttin Yuba gehalten habe. Sie hat mich wissen lassen, daß Sie nach Halut

gekommen sind, um mich für eine großartige Mission anzuwerben, die uns bis an die Grenzen des Universums führen wird.«

»Eine kluge Frau, diese Yuba«, murmelte Icho Tolot, schaltete aber erst danach das Mikrofon ein und nahm Verbindung mit dem Wissenschaftler auf.

»Erlauben Sie mir, zu Ihnen zu kommen«, sagte er. »Ich befinde mich zur Zeit in der Felswand unter Ihrem Haus.«

»Kommen Sie herauf zu mir. Sie sind mir willkommen, wenngleich Sie nicht an die Göttin Yuba glauben«, antwortete Lingam Tennar. Und dann hörte es sich so an, als sei ihm eine Luftblase unkontrolliert aus dem Magen bis in den Rachen geraten. Danach brach er die Verbindung ab.

Icho Tolot lachte laut und dröhnend, und sein Gelächter hallte als Echo von den Felswänden wider.

*Vielleicht sollte ich Yuba auch mal ein Opfer bringen, dachte er. Das Zeug, das er in sich hineinkippt, scheint nicht schlecht zu sein.*

Mit Hilfe eines Antigravs stieg er an der Felswand auf. Rasch überwand er eine Strecke von etwa tausend Metern. Und dann konnte er das Haus des Wissenschaftlers auch schon sehen. Es lag in einer Mulde, umgeben von Eis und Schnee. Es war kugelförmig und wurde von einer schwebenden Scheibe umgeben, die das Haus wie einen Ringplaneten aussehen ließ.

Der Galaktische Rat hatte sich einen guten Platz ausgesucht. Von hier aus reichte der Blick weit über die bewaldete Tiefebene. Aus der Höhe war sogar der Silberstreifen des Meeres zu erkennen. Lingam Tennar wohnte - ebenso wie alle Haluter - allein. Das nächste Haus war sicherlich Hunderte von Kilometern von ihm entfernt, vielleicht sogar noch mehr. Haluter lebten nicht in Städten, und sie lebten grundsätzlich nicht zusammen.

An der Felskante blieb Icho Tolot kurz stehen und schritt dann langsam durch Schnee und Eis. Er ließ sich die kalte Luft ins Gesicht wehen, und es störte ihn nicht, daß sich Eiskristalle um seine Augen herum bildeten. Fast schien es, als bedaure er, daß der Ausflug in die eisige Natur der Berge so kurz war, als sich eine Tür am Haus öffnete und die Stimme des Wissenschaftlers ihn zum Eintreten aufforderte.

Als sich die Tür hinter ihm schloß, schmolzen die Eiskristalle schnell weg, und ein warmer Luftstrom trocknete das herablaufende Wasser ab.

»Was gibt mir die Ehre Ihres Besuchs?« fragte Lingam Tennar, als Icho Tolot durch eine weitere Tür in den Wohnraum des Hauses gelangte. Hier wäre reichlich Platz auch für ein Dutzend Haluter gewesen. Mächtige, ausladende Sessel gruppierten sich um einen langgestreckten Tisch. Er stand an einer Panoramischeibe, durch die man hinaussehen konnte auf die Eislandschaft der Berge und die tief darunter liegende, grüne Ebene.

Sie begrüßten sich nur kurz, so wie es üblich war unter Halutern. Dabei bewahrten beide respektvolle Distanz.

»Ihnen wird nicht entgangen sein, daß 5-D-Untersuchungen ergeben haben, daß sich der Hyperraum noch nicht beruhigt hat«, eröffnete Icho Tolot das Gespräch. Er konnte riechen, daß Lingam Tennar der Göttin Yuba reichlich geopfert hatte.

»Ich habe ähnliche Untersuchungen angestellt«, erwiderte der Kosmometer.

»Dann wissen Sie, um was es geht«, sagte Icho Tolot. »Im Hyperspektrum sind bedrohliche Strukturrisse zu erkennen. Sie lassen ahnen, daß das Unheil noch immer über uns Galaktikern schwebt. Im Sektor M 3 hat sich ein bedrohlicher 5-D-Attraktor gebildet, wie wir das Phänomen genannt haben.«

»Davon habe ich gehört«, entgegnete Lingam Tennar. Er wußte genau, wovon sein Gast sprach. Schon früh hatte er sich der von ihm selbst entwickelten wissenschaftlichen Disziplin der Kosmometrie verschrieben. Deshalb gab er konsequenterweise seinen Beruf als >Kosmometer< an. Er beschäftigte sich mit den Eigenschaften der Raumzeit, und er war besonders interessiert an Phänomenen, bei denen die Raumzeit Diskontinuitäten aufwies, wie zum Beispiel am

Ereignishorizont von Schwarzen Löchern, an der Grenze zwischen zwei Universen oder in der Nähe von Strukturverdrängungen. Darüber hinaus interessierte sich die Kosmometrie auch für den Bereich der kleinsten Ereignisse, also für Vorgänge, die sich in einem Zeitraum von weniger als  $10^{-43}$  sec und in Längendimensionen, die geringer als  $10^{-33}$  abspielten, denn dort hatte die Raumzeit tatsächlich Löcher, durch die, was klein und schnell genug war, spurlos verschwinden konnte. Es war der Bereich, in dem die Gesetze der Kausalität keine Geltung mehr besaßen. Dieser Bereich war für die Kosmometrie von größter Bedeutung, weil nur er Aufschlüsse darüber geben konnte, was unmittelbar nach dem Urknall in unserem Universum geschehen war.

Lingam Tennar hatte schon viele aufsehenerregende Theorien entwickelt, fühlte sich allerdings immer wieder durch den Umstand frustriert, daß selbst die fortgeschrittene halutische Technik ihm keine Möglichkeiten bot, seine Hypothesen experimentell zu beweisen. Eben aus diesem Grund glaubte Icho Tolot, ihn für die Mission gewinnen zu können, die ihm aufgetragen worden war. »Perry Rhodan bittet uns, gemeinsam nach dem Nakken Paunaro zu suchen und ihn nach Terra zu bringen, wenn wir ihn finden«, eröffnete er ihm. »Paunaro ist bereits vor Jahren zusammen mit dem Pararealisten Sato Ambush mit der TARFALA zu einem uns unbekannten Ziel aufgebrochen.«

»Warum sollen wir ihn suchen?« fragte Lingam Tennar, der für Nakken große Sympathien hegte, glaubte er doch, daß sie auf dem Gebiet der Kosmometrie ein besonders umfangreiches Wissen besaßen.

»Rhodan erhofft sich von Paunaro, daß er uns aufgrund seiner 5-D-Sinne und der Technik seines Dreizackschiffes Hilfe leisten kann«, antwortete Icho Tolot. »Es geht natürlich um den 5-DAtraktor.«

»Ein interessantes Vorhaben«, gab Lingam Tennar zu.

»Wichtig ist nicht nur, die Natur des 5-D-Attraktors zu erkennen«, fuhr Icho Tolot fort, »sondern auch seinen Ursprung und damit womöglich seine Verursacher herauszufinden. Deshalb ist Myles Kantor mit dem Experimentalsschiff FORNAX nach M 3 gestartet, während ich hierher geflogen bin, um mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.«

Er konnte Lingam Tennar ansehen, daß er interessiert war. Der Galaktische Rat war nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Politiker tätig und hatte somit als einer der ganz wenigen Haluter den Finger am Puls der Zeit. Daher war nicht von Anfang an klar gewesen, daß er sich an der Expedition beteiligen würde, wenngleich die Wahrscheinlichkeit dafür recht hoch war. Doch nun zeichnete sich bereits Zustimmung ab, obwohl er sich noch nicht geäußert hatte. Was Icho Tolot ihm bot, war im Vergleich zu seinen galaktopolitischen Aufgaben die reinste Drangwäsche. »Ich bin dabei«, erklärte Lingam Tennar. »Wir können bereits heute starten. Vorausgesetzt, ich kann meinen Hyperdim-Resonator mitnehmen.«

»Selbstverständlich können Sie das«, erwiderte Icho Tolot, der keine andere Antwort erwartet hatte. »Gar keine Frage. Der Hyperdim-Resonator ist unentbehrlich für unsere Mission. Ich bin sicher, daß wir ihn einsetzen werden.«

Das erwähnte Gerät war von den Halutern entwickelt worden. Damit konnte eine Raumfalte an einem Ort erzeugt werden, an dem die Strahlung zweier oder mehrerer Resonatoren so miteinander interferierte, daß Resonanz entstand. Dieser Effekt ließ sich nur mit der kurzwelligsten bisher bekannten Hyperstrahlung erzielen, also superhochfrequenten Hyperwellen. Umgekehrt eingesetzt, löste der Resonator bereits vorhandene Raumfalten auf. Es war ein quaderförmiges Gebilde mit einem schwarzen Trichter an der Stirnseite.

»Wohin fliegen wir zuerst?« fragte der Galaktische Rat.

Paunaro, von ES auserkorener Zellaktivatorträger wider Willen, und Sato Ambush, dem die Unsterblichkeit versagt geblieben war, hatten sich seit ihrem Aufbruch nicht mehr im Solsystem oder überhaupt in der Milchstraße blicken lassen. Sie waren irgendwo im Universum unterwegs. Da der Nakk und der Pararealist keine Angaben über ihre Ziele gemacht hatten und nichts über ihren Aufenthalt bekannt war, stellte sich allerdings die Frage, wo Icho Tolot und Lingam Tennar

bei ihrer Suche ansetzen sollten.

»Ich schlage vor, daß wir auf Akkartil, dem ehemaligen Stützpunkt der Nakken, beginnen«, erwiderte Icho Tolot.

»Ich halte es für möglich, daß wir dort den Anfang einer Spur finden.«

»Einverstanden.« Der zwerghafte Wissenschaftler wirkte ungeduldig. Er konnte es kaum noch erwarten, bis sie aufbrachen. In seiner Eile versäumte er sogar, seinem Gast irgend etwas anzubieten. Icho Tolot ging lächelnd darüber hinweg. Er konnte Lingam Tennar verstehen. Die Weite des Universums lockte den Wissenschaftler mit ihren vielen, noch ungelösten Rätseln.

**2.**

Striffa kämpfte mit sich. Vier Wochen lang hatte er die Einsamkeit ertragen. In dieser Zeit hatte er sein Haus mit den verschiedenen Laboratorien repariert und die Schäden beseitigt, die Striffbe angerichtet hatte.

Einige Male war er draußen in der Natur gewesen. Er hatte sich dem Licht der großen, roten Sonne ausgesetzt, und er hatte die Haarigen beobachtet. Immer wieder. Er hatte auf einem Hügel gekauert und verfolgt, wie sie in ihrer Siedlung lebten. Doch er hatte keinen Kontakt mit ihnen aufgenommen. Er hatte seine Abneigung und seinen Ekel nicht überwinden können.

»Sie würden mich umbringen, wenn ich mich bei ihnen blicken ließe!« rief er durch die offenen Fenster seines Hauses hinaus. Die Ranken einiger Pflanzen hingen vom Dach herab. Er hatte das Haus so angelegt, daß es nicht so leicht zu entdecken war. Er hatte es mit Erde bedeckt und dafür gesorgt, daß es vollkommen unter den wuchernden Pflanzen verschwand. Erst danach hatte er sich einigermaßen sicher gefühlt.

»Was nützt mir die Sicherheit?« brüllte er. »Sie bringt mich keinen Schritt weiter!«

Er war verzweifelt. Ein Leben als Eremit ging über seine Kräfte. Er ertrug es nicht.

Er drehte sich um und eilte in den Nebenraum. Krachend fiel die Tür hinter ihm zu.

»Jetzt rede ich schon mit mir selbst«, erkannte er bestürzt. »Allmählich verliere ich den Verstand. Wieso können die Haarigen allein leben? Sie gehen sogar in die Wildnis hinaus, um für eine Weile mit sich allein zu sein. Sie sind unvorstellbar fremd.«

Er verstummte, weil es ihn ärgerte, daß er seine eigene Stimme vernahm. Solange er im Kollektiv seines Volkes gelebt hatte, hatte er niemals Selbstgespräche geführt. Sie galten als ein Zeichen der Schwäche.

»Was spielt das für eine Rolle?« fragte er wiederum laut sprechend. »Niemand hört mich. Niemand kann mich deswegen verurteilen. Nur ich erkenne meine Schwäche, aber ich weiß ohnehin um sie.« Er betrachtete den INDOM.

Das Gerät bot ihm die unglaubliche Möglichkeit, einen anderen Glamartaxer zu sich zu holen und sich damit den Dialogpartner zu schaffen, den er so dringend benötigte.

Die Versuchung lockte.

Es war so einfach. Er brauchte nur auf der Positivseite in den INDOM zu gehen, um damit ein Ebenbild zu erzeugen, und wenn es ihm nicht gefiel, konnte er so, wie er es mit Striffbe gemacht hatte, in die Negativseite schicken, um es wieder verschwinden zu lassen. Er selbst brauchte sich vor der Negativseite nicht zu fürchten. Da er das Original war, geschah ihm überhaupt nichts. Wenn er auf

der Negativseite einstieg, kam er auf der Positivseite unverändert wieder hervor. Das hatte er bereits ausprobiert, als er in einem Anfall höchster Verzweiflung versucht hatte, sich selber das Leben zu nehmen.

Nach dem Auftritt von Striffbe aber mißtraute er den Kopien. Striffbe war allzu bösartig und aggressiv gewesen. Ein Wunder, daß er nicht von der ersten Sekunde an versucht hatte, ihn zu töten. *Dazu war er zu schlau!* sagte Striffa sich. *Er mußte sich erst einmal orientieren und über seine neue Umwelt informieren.*

Bei einem weiteren Experiment würde es nicht anders sein. Auch der Neue würde sich zunächst einmal informieren wollen. Das machte die Sache schwierig.

*Ich weiß erst, ob er bösartig ist, wenn es vielleicht schon zu spät ist,* erkannte Striffa. *Eine*

*äußerst gefährliche Situation.*

Was aber war sein Leben noch wert, wenn er allein blieb und keinen Dialogpartner hatte?

*Gar nichts! dachte er. Kein halbwegs intelligentes Wesen kann als Eremit leben und dabei geistig halbwegs gesund bleiben.*

Er entschloß sich, das Experiment zu wagen. Er wollte sich lieber umbringen lassen, als noch länger allein und ohne Dialogpartner zu leben.

*Man kann nur in der Gemeinschaft existieren, sagte er sich und ging entschlossen in den INDOM. Er betrat ihn auf der Positivseite, und während er auf der Gegenseite herauskam, trat auf der nun hinter ihm liegenden Positivseite sein Ebenbild heraus. Ebenso wie er hatte es sechs Beine, einen langgestreckten Körper mit einem braunen Außenskelett, vier fächerförmige Fühler und acht Facettenaugen, von denen vier etwa faustgroß waren, während die anderen nur etwa so groß waren wie eine Fingerspitze.*

»Ich begrüße dich«, sagte Striffa. »Du bist Striffce.«

»Danke, daß du mich geschaffen hast«, antwortete der andere, und dabei war in seiner Stimme ein angenehmer Beiklang, der Striffa von Anfang an gefiel.

Striffa atmete auf. Er hatte das Gefühl, dieses Mal ein Geschöpf mit positiven Eigenschaften zustande gebracht zu haben, war sich seiner Sache jedoch nicht sicher. Er beschloß, Striffce behutsam zu testen.

Er ging zur Tür, öffnete sie und trat ins Freie.

»Komm mit mir!« forderte er den anderen auf. »Du sollst die Welt sehen, in der wir leben.«

Striffce gehorchte. Mit geschmeidigen Bewegungen folgte er ihm ins Freie. Neugierig blickte er in das Hügelland hinaus, das sich vor dem Haus erstreckte und sich irgendwo in der Ferne verlor.

»Vorsicht«, zischte Striffa. Er zog den anderen zur Seite und in die Deckung einiger Büsche hinein.

»Was ist los?« fragte Striffce.

Sein Schöpfer deutete auf einen der Hügel, und jetzt sah der Neugeschaffene, daß dort ein humanoides Wesen stand. Es rief von Anfang an Abscheu in ihm hervor. Es war etwa so groß wie ein aufgerichteter Glamartaxer, hatte kurzes rotes Haar auf dem Kopf und ein fast weißes Gesicht mit eigenartig blauen Augen, die sich bewegen konnten.

»Was ist das?«

»Ich weiß es nicht«, gestand Striffa. »Er muß zu den Haarigen gehören. Aber so ein Wesen habe ich noch nie zuvor bei ihnen gesehen. Sie sind ihm ähnlich, aber sie sind größer, mächtiger. Sie haben rotes Haar auch auf der Brust, nicht nur auf dem Kopf. Dieser scheint zu einer anderen Spezies zu gehören, oder er ist eine Mißgeburt.«

»Oder er ist weiblich«, vermutete Striffce. »Bei uns sind die Frauen größer als die Männer. Bei diesem Volk könnte es umgekehrt sein.«

Das Wesen trug Geräte bei sich, die es hin und her schwenkte. Offensichtlich suchte es etwas, gab aber schnell auf und verschwand hinter den Hügeln.

Striffce bedauerte, daß es weg war.

*Ich bin froh darüber, dachte Striffa. Nun gibt es reichlich Gelegenheit, darüber zu reden und zu spekulieren! Das ist genau das, was ich gewollt habe.*

»Seltsam, daß das humanoide Wesen seinen Körper unter Stoffen verbirgt«, sagte er laut.

»Wahrscheinlich ist es unglaublich häßlich«, vermutete Striffce.

»Das sind diese Haarigen sowieso.« Striffa gab seiner Verachtung mit einem leisen Schrillen Ausdruck. »Ich glaube, sie suchen das Gerät, das ich ihnen weggenommen habe.«

Plötzlich rauschte es über den Hügeln auf, und dann schoß eine Plattform über die Büsche hinweg. Zwei große, rothaarige Gestalten standen darauf. Sie waren bewaffnet. Keiner von ihnen blickte nach unten, denn beide waren damit beschäftigt, die Geräte zu bedienen, die sie auf der Plattform mitführten.

Die Plattform flog einen Bogen, entfernte sich etwa hundert Meter und kehrte dann zurück. Nur

etwa zwanzig Meter von den beiden Glamartaxern entfernt zog sie vorbei, verharrte dann über einem Hügel, und einer richtete eine Handfeuerwaffe nach unten. Er schoß. Die Platte senkte sich ab, und die beiden Haarigen blickten angestrengt in die Büsche. Etwa zwei Minuten vergingen, dann stieg die Platte auf und flog mit hoher Beschleunigung davon.

»Hast du das gesehen?« rief Striffa erregt.

Als er keine Antwort erhielt, drehte er sich besorgt um. Striffce war nicht da. Er folgte der Spur, die der andere hinterlassen hatte, und fand ihn an der Stelle, an der die Plattform gewesen war. Striffce war tot. Die Haarigen hatten ihn erschossen.

»Nein!« schrie Striffa voller Verzweiflung und Entsetzen. »Es darf nicht sein. Dir wäre nichts passiert, wenn du bei mir geblieben wärst!«

Er stürzte sich auf den Toten und umklammerte ihn, wobei er laut sein Schicksal beklagte. Endlich war es ihm gelungen, ein offensichtlich positives Geschöpf aus dem INDOM zu holen, und nun war es getötet worden, nachdem es kaum eine halbe Stunde gelebt hatte.

*Wahnsinn!, dachte er. Es ist, als ob eine höhere Macht mich daran hindern will, glücklich zu sein!*

Es dauerte lange, bis er sich soweit erholt hatte, daß er in sein Labor zurückkehren konnte. In dieser Zeit wuchs sein Haß gegen die Haarigen bis ins Uferlose, und er schwor sich, den Tod von Striffce zu rächen. Sie sollten dafür bezahlen, daß sie ihm den Dialogpartner genommen und ihn erneut in die Isolation gestoßen hatten.

Er schlepppte den Toten in sein Labor. Er wollte ihn nicht im Freien lassen, um ihn dort zu bestatten. Deshalb trug er ihn bis zum INDOM, beklagte noch einmal sein Schicksal, hob ihn in die Negativseite und ließ ihn darin verschwinden.

»Ich werde nicht aufgeben«, beschloß er. »Ich werde ein neues Experiment beginnen, und wenn auch das scheitert, versuche ich es wieder. Immer wieder und wieder, bis ich endlich den Erfolg habe, den ich mir wünsche.«

Er wollte jedoch nichts überstürzen. Zur Zeit war er zu erschöpft, um sich mit Striffde auseinanderzusetzen, der nun folgen sollte. Er brauchte eine Erholungspause.

Er zog sich in seinen Schlafraum zurück, hängte sich mit den Hinterbeinen an die Decke, so daß er den Boden gerade eben noch mit den Krallen des vorderen Beinpaars erreichen konnte, und entspannte sich.

Seine Gedanken kehrten zu dem humanoiden Wesen zurück, das er auf dem Hügel gesehen hatte. *Seltsam, dachte er. Die Roten können nicht von Tolgin stammen. Vielleicht sind sie ebenso wie ich auf dieser Welt gestrandet. Es könnte aber auch sein, daß sie wegen der rätselhaften Raumverzerrung hier sind, obwohl es nur schwer vorstellbar ist, daß ein so unansehnliches Volk wie das ihre hochrangige Wissenschaftler hervorgebracht hat, die sogar in der Lage sind, sich mit 5-D-Problemen auseinanderzusetzen.*

Weiter kam er nicht. Er war eingeschlafen.

\*

Icho Tolot betrat die Hauptleitzentrale, als die Syntronik der HALUTA meldete, daß sie das Rachmayn-System erreicht hatten und sich nun im Anflug auf den Planeten Akkartil befanden.

»Dann habe ich es ja richtig abgepaßt«, kommentierte er. »Funkmeldung an den Nakkenstützpunkt auf Akkartil. Ich möchte wissen, ob sich dort jemand aufhält.«

»Ich empfange einen Funkspruch von Akkartil«, antwortete die Syntronik Taravatos. »Er ist von Sato Ambush.«

»Tatsächlich?« fragte Lingam Tennar, der in diesem Moment hinter Icho Tolot auftauchte. Er schien enttäuscht zu sein. »Dann ist unsere Expedition schon zu Ende?«

Sein Atem verriet, daß er gerade von einem Zwiegespräch mit seiner Göttin Yuba kam und dabei reichlich »geopfert« hatte.

Icho Tolot lachte dröhnend.

»Keine Sorge«, erwiderte er.

»Aber wenn Sato Ambush doch auf Akkartil ist?«

»Er ist nicht dort«, behauptete Icho Tolot. »Wir empfangen eine aufgezeichnete Nachricht. Sie kommt von einer Konserven.«

Er war sich seiner Sache sehr sicher. Er setzte sich in seinen Kommandantensessel und befahl der Syntronik, die Nachricht noch einmal abzuspielen. Unmittelbar darauf schien es, als befände sich Sato Ambush bei ihm und Lingam Tennar in der Zentrale. Seine Stimme füllte, obwohl sie nicht sehr laut war, jeden Winkel des Raumes aus.

»Wir warnen jeden unerwünschten Besucher davor, den Planeten Akkartil zu betreten! Wir wissen uns zu wehren, und wir werden jeden neutralisieren, der ohne unsere Zustimmung auf diesem Planeten landet. Eine weitere Information von unserer Seite gibt es nicht. Wir werden auch nicht auf Anfragen antworten, sofern sie nicht mit dem Code der erwünschten Besucher versehen sind.«

Damit verstummte die Stimme.

Lingam Tennar lachte. Seine Stimme erreichte dabei für Haluter ungewöhnliche Höhen.

»Ein Bluff«, erklärte er. »Wen will Sato Ambush damit abschrecken? Piraten?«

»Sieht ganz so aus«, erwiederte Icho Tolot. »Uns schreckt er jedenfalls nicht von einem Besuch auf Akkartil ab.«

Er befahl die Landung auf dem einzigen Planeten der Sonne Rachmayn. Der Planet hatte als Mond ein Schwarzes Loch mit einem Ereignishorizont von 5 Millimetern und einer grell strahlenden Akkretionsscheibe Von 10 km. Die HALUTA landete auf der Insel Shibkar unterhalb des 8000 m hohen Zentralmassivs. Auf dieser Insel hatten die Nakken um die Mitte des 1.

Jahrtausends NGZ subplanetare Anlagen errichtet. Aus dem Zentrum dieser Anlagen führte ein Schacht zum Gipfel des Massivs, wo die Nakken von einer Aussichtswarte aus die Hyperstrahlung des Mondes genossen hatten.

Wie erwartet, gab es keinerlei Zwischenfälle. Die HALUTA wurde nicht angegriffen, und als die beiden Haluter das Raumschiff verließen, erfolgte auch keine Reaktion.

»Alles bleibt ruhig«, stellte Lingam Tennar fest, der wiederum enttäuscht zu sein schien. »Ein bißchen mehr hätte Sato Ambush ruhig aufbieten können. Auch ein Bluff wirkt nur, wenn zumindest ein Teil der Androhung erfüllt wird.«

Icho Tolot lachte.

»Noch steht nicht fest, daß Sato Ambush nicht doch irgend etwas hinterlassen hat, um unerwünschte Besucher abzuschrecken«, erwiederte er. »Ich wäre nicht überrascht, wenn es gleich irgendwo krachte.«

Lingam Tennar blickte sich neugierig um. Nachdem er allzu lange allein in seinem Haus verbracht und nur wenige galaktropolitische Aufgaben zu bewältigen gehabt hatte, war er nun geradezu begierig auf eine körperliche Herausforderung, eine Bedrohung, die ihn zur Aktion zwang, oder eine geistige Attacke, die ihn herausriß aus seinem als langweilig empfundenen Alltag.

»Ich schlage vor, wir sehen uns im Tempel um«, sagte er. »Irgendwo muß es einen Hinweis auf den Verbleib von Sato Ambush geben.«

»Und wenn wir nichts entdecken?«

»Dann setzen wir den Hyperdim-Resonator ein. Damit können wir möglicherweise eine 5-DAnomalität aufspüren, die uns weiterhilft.«

Icho Tolot blickte ihn belustigt an. Die Stimme von Lingam Tennar war ein wenig schrill geworden. Sie verriet ihm, daß er den Einsatz des Hyperdim-Resonators ganz gern noch ein wenig aufschob, weil mit ihm eine wissenschaftliche Arbeit begann, die ihm als nicht ereignisreich genug erschien.

Die HALUTA meldete sich.

»Ich orte ein Objekt, das sich in unmittelbarer Nähe befindet«, teilte sie mit. »Es versucht, sich

ortungstechnisch abzuschirmen, das gelingt ihm jedoch nur zum Teil.«

»Kannst du mir nähere Informationen geben?« fragte Icho Tolot. »Um was für ein Objekt handelt es sich?«

»Könnte ein Raumschiff sein«, erwiderte Taravatos.

Die Augen des Galaktischen Rats leuchteten auf. Er lehnte sich zurück und blickte zu Icho Tolot hoch.

»Das hört sich gut an«, kommentierte er die Meldung. »Wir sollten nachsehen.«

Er trug - ebenso wie Icho Tolot - einen Kampfanzug. Der Anzug war jedoch nicht durchgehend grün, sondern von der rechten Schulter bis zur linken Hüfte hinunter mit violetten und gelben Streifen versehen.

»Genau das werden wir tun!«

Die beiden Haluter ließen sich die Richtung angeben, in der das Objekt sich befand, und gingen los. Sie suchten die körperliche Belastung, auch wenn sie noch so gering war. Aus diesem Grund verzichteten sie darauf, ihre Gravopaks einzusetzen, mit deren Hilfe sie wesentlich schneller und leichter vorangekommen wären. Am liebsten hätten sie sich durch das dichte Buschwerk gewühlt und wären über steile Felsen geklettert, doch sie verzichteten darauf, um nicht unnötig Aufmerksamkeit zu erregen.

»Da vorn ist eine Schlucht«, stellte Lingam Tennar nach wenigen Minuten fest. »Sie bietet genügend Raum auch für ein großes Raumschiff.«

Er stürmte über einen Felssattel hinweg bis in die Deckung einiger Granitbrocken, die eine Höhe von fast fünf Metern erreichten. Als er zwischen ihnen stand, streckte er die beiden Handlungarme zu den Seiten aus.

»Ein Schiff!« brüllte er Icho Tolot zu, der ein wenig hinter ihm zurückgeblieben war. »Ein Walzenraumer der Springer! Er ist in der Schlucht versteckt.«

Er zeigte in die Tiefe, als Icho Tolot neben ihm stand. Dort war auf den ersten Blick nicht viel zu erkennen, denn die Besatzung des Walzenraumers hatte eine aufwendige Tarnung aufgebaut. Sie hatte ein Pflanzendach aus Ranken und Zweigen errichtet und das Raumschiff damit zumindest gegen eine optische Beobachtung abgeschirmt. Viele der Pflanzen waren vertrocknet, andere aber bildeten einen grünen, lebenden Schirm.

Der Walzenraumer war etwa hundert Meter lang, gehörte also nicht zu den großen Raumschiffen. Um ihn herum gab es keinerlei Spuren, die auf die Besatzung hinwiesen. Es schien, als habe schon seit Monaten niemand mehr das Schiff verlassen.

»Die Walze liegt seit mindestens einem Jahr hier«, stellte Lingam Tennar nüchtern fest.

»Niemand ist seitdem ausgestiegen, denn nirgendwo ist die jahreszeitlich bedingte Wandlung der Pflanzen gestört worden.«

Dem konnte Icho Tolot nur zustimmen. Es gab nicht die geringste Spur, die auf die Besatzung hinwies.

»Gehen wir runter und sehen uns um«, schlug er vor. »Wir müssen wissen, was geschehen ist.«

»Es ist die Frage, welcher Aufgabe wir die Priorität geben sollen«, gab Lingam Tennar zu bedenken. »Noch haben wir die Anlagen der Nakken nicht kontrolliert. Aber das sollten wir tun! Wir können nicht ausschließen, daß wir irgendwo eine Nachricht finden, die Sato Ambush oder Paunaro uns hinterlassen haben.«

»Sie haben recht«, lenkte Icho Tolot ein, dem nicht an einer langen Diskussion gelegen war. »Das Raumschiff ist schon so lange dort unten in der Schlucht, daß es ruhig noch ein paar Stunden warten kann. In dieser Zeit wird sich nichts daran verändern.«

**3.**

»Willst du wirklich warten, bis die Zweibeiner über dich herfallen und dir den Garaus machen?« fragte Striffde. Er befand sich mit seinem Original im Keller des Hauses und tat sich zusammen mit ihm an einigen Maden gütlich, die er gezüchtet hatte.

»Du meinst, ich soll von mir aus aktiv werden?«

»Auf jeden Fall. Die Haarigen sind aggressiv. Sie werden keine Sekunde zögern und uns beide beseitigen, wenn sie uns entdecken.« Striffde war ein kluger und strategisch denkender Mann, der vorsichtig abwägte, dann aber offenbar entschlossen war, auch die Konsequenz aus seinen Überlegungen zu ziehen und zu handeln.

»Was können wir denn tun?« fragte Striffa. Er wußte, daß er oft zu lange zauderte, wo er hätte aktiv werden müssen. »Wir haben keine Waffen.«

»Im Wrack der UNIVERSA befinden sich Waffen. Wir werden sie holen und kämpfen.« Striffa staunte nur. Offenbar war jedes Geschöpf, das er aus dem INDOM holte, anders. Jedes glich dem anderen rein äußerlich, unterschied sich charakterlich jedoch ganz erheblich von ihm. Striffde schien seine Gedanken erraten zu haben.

»Woher komme ich eigentlich?« fragte er. »Und wieso weiß ich so viel, obwohl ich erst vor Minuten geboren worden bin? Ich erinnere mich daran, wie wir mit der UNIVERSA gestartet sind, und wie wir Schiffbruch erlitten haben. Wieso?«

»Das beantwortete ich dir später«, wies Striffa ihn ab, doch Striffde war keiner, der sich das so ohne weiteres gefallen ließ. Abwehrend hob er die vorderen Klauen.

»Nein«, widersprach er. »Wir werden das jetzt und hier klären. Ich muß es wissen.«

»Was spielt das für eine Rolle?« Striffa versuchte, von der Bedeutung der Frage abzulenken.

»Eine entscheidende!«

»Du übertreibst. Sei froh, daß du existierst.«

»Ohne Selbstwertgefühl kann ich nicht existieren!«

Striffa staunte. Dieses Exemplar gefiel ihm am besten von allen, obwohl es ihm gewisse Schwierigkeiten machte und seine Autorität keineswegs als gegeben hinnahm.

»Du bist mein Schatten«, eröffnete er Striffde. »Du bist eine Facette.«

»Das genügt mir nicht«, zeigte sich der andere mit der Erklärung unzufrieden. »Ich kann nichts damit anfangen. Was bedeutet: Facette?«

Striffa entschloß sich, die Wahrheit preiszugeben, so wie er sie erkannt zu haben glaubte.

»Du bist ich«, erläuterte er. »Ich kann keine neuen Glamartaxer schaffen. Ich bin nicht Gott, und der INDOM ist nicht die Schöpfung.«

»Ich bin du? Das ist nicht richtig. Wir gleichen einander nicht. Du bist ein anderer Charakter.« Striffa fiel es nicht leicht, weiterzusprechen.

»Der INDOM stellt Kopien von mir her, aber ich habe keine volle Kontrolle über ihn. Alle Kopien weichen voneinander ab. Keine zwei sind gleich.«

»Das läßt nur einen Schluß zu.«

»Ich denke, ich bin zu dem gleichen Ergebnis gekommen«, sagte Striffa. »Der INDOM liefert Kopien, die alle Facetten meines Charakters erfassen und wiedergeben. Kein Glamartaxer ist nur gut oder nur schlecht. Es gibt Schattierungen zwischen Gut und Böse, und jeder Charakter hat seine eigenen Schattierungen. Man hat nicht nur eine Persönlichkeit, die ein ganzes Leben lang gleichbleibt, sondern man verfügt über viele Persönlichkeiten, von denen sich immer die eine durchsetzt, während die anderen unterdrückt werden. Mal dominiert jene, die das Böse verkörpert, mal jene, die gut ist, mal jene, die feige, und dann wieder diejenige, die mutig ist. So ist das nun mal. Jeder Charakter unterliegt Schwankungen, und die werden in dem Resultat deutlich, die der INDOM wiedergibt.«

Striffde fuhr sich mit den Fühlern über die Augen, um ein paar Staubkörner von den Facetten zu entfernen. »Ich fürchte, du hast recht«, erwiderte er, nachdem er eine geraume Zeit nachgedacht hatte. »Du bist das Original, während ich nur einen Teil deiner Persönlichkeit repräsentiere, ich bin also nur eine Bruchteil-Kopie. Doch ich spüre auch Fragmente anderer Eigenschaften in mir.«

»Tut mir leid. Mehr habe ich aus dem INDOM nicht herausholen können.«

»Dennoch lebe ich, und ich lebe gern«, erklärte Striffde. »Ich bin entschlossen, für mein Leben zu kämpfen. Deshalb werde ich gegen die Haarigen vorgehen. Zugleich möchte ich dir vorschlagen, weitere Facetten deiner Persönlichkeit aus dem INDOM zu holen. Jede weitere Kopie verstärkt

unsere Kampfkraft, und das ist es, was wir jetzt in erster Linie benötigen.«

Striffa fühlte, wie sich wohlige Wärme in ihm ausbreitete. Eine Persönlichkeit wie Striffde tat ihm gut. Er hatte die Gesellschaft gefunden, nach der er sich gesehnt hatte.

Noch aber hatte er Bedenken.

»Wenn ich weitere Persönlichkeiten schaffe, könnten die schlechten Charaktere überwiegen.« Er berichtete, was er mit Striffbe erlebt und wie sehr dieser sein Leben bedroht hatte.

»Wir werden jeden einzelnen prüfen«, versprach Striffde. »Das ist eine reizvolle Aufgabe, die wir gemeinsam bewältigen werden.«

»Und wenn wir keine Waffen im Wrack finden?«

Die Geduld Striffdes schien unermeßlich zu sein.

»Dann setzen wir unsere Klauen ein. Sie können so ziemlich jedes Material zermalmen. Wenn es im Wrack keine Waffen mehr gibt, dann kämpfen wir mit dem, Was die Natur uns mit auf den Weg gegeben hat. Damit sind wir den Zweibeinern weit überlegen. Oder glaubst du, daß einer von ihnen uns abwehren könnte?«

Striffa mußte ihm recht geben. Die Haarigen hatten ihnen nur Technik entgegenzusetzen, nicht aber körperliche Kraft.

»Kommen wir zu Striffe«, sagte er. »Ich bin gespannt, wie er ist. Wenn wir ihn unter Kontrolle halten können, nehmen wir Striffef in Angriff.«

»Und so weiter«, fügte Striffde hinzu. »Striffge, Striffha, Striffi, Striffjot, Striffka ... Ich bin gespannt, wie viele Facetten deines Charakters es gibt und wann die Reihe wieder bei Striffbe beginnt!«

Striffa ging zum INDOM.

»Eines muß ich noch klarstellen, bevor wir beginnen«, verkündete er. »Die Haarigen zurückzudrängen ist wichtig, aber darüber hinaus gibt es noch wichtigere Aufgaben für uns. Ich habe beispielsweise herausgefunden, daß wir uns in unmittelbarer Nähe einer Raumzeitfalte befinden. Ich vermute, daß wir durch sie auf einen anderen Planeten überwechseln können, in ein anderes Universum.«

»Faszinierend«, lobte Striffde.

»Aber natürlich können wir die Raumzeitfalte nicht wissenschaftlich angehen, solange wir durch die Haarigen gefährdet sind.«

Striffde klopfte sich mit einer Klaue gegen die Panzer seines Körpers.

»Woher kommen die Haarigen eigentlich?« fragte er. »Ich habe mein Wissen und meine Erinnerung überprüft, aber Wesen wie sie habe ich nicht gefunden. Es scheint solche Zweibeiner in unserem Universum nicht zu geben.«

»Ich sehe, du gehst nicht einfach über die Dinge hinweg, sondern stellst Fragen, auf die es ankommt«, lobte Striffa ihn. »Auch darüber habe ich nachgedacht. Für mich gibt es nur eine Antwort: Sie müssen von der anderen Seite der Raumzeitfalte gekommen sein. Wahrscheinlich finden wir ihr Raumschiff, wenn es uns gelingt, durch die Raumzeitfalte vorzudringen.«

\*

Icho Tolot blieb am Eingang des »Tempels« stehen, von dem aus der Schacht senkrecht nach oben führte.

Kreischend flüchtete eine Horde affenähnlicher Tiere aus der Halle, die keinerlei Einrichtungsgegenstände mehr enthielt. Einige der Tiere schleppten kleine Teile mit sich, die sie gefunden haben mochten. Die meisten der Tiere hatten sich in Kavernen an den Außenseiten der Halle aufgehalten.

»Hier ist nichts mehr«, stellte Icho Tolot fest. »Ganz sicher finden wir keine Nachricht von Sato Ambush. Wenn er etwas zurückgelassen hat, dann haben es diese kleinen Teufel längst weggeholt.«

»Davon bin ich noch nicht überzeugt«, erwiderte Lingam Tennar. Mit kurzen, schnellen Schritten eilte er zu den Kavernen hinüber und leuchtete sie aus. Im Licht seines Scheinwerfers waren nur die Nester der Tiere zu sehen, die aus Laub, kleinen Zweigen und Gräsern gebaut worden waren.

Nichts deutete darauf hin, daß Sato Ambush hier gewesen war.

Sie schwebten im Schacht bis zur Aussichtswarte hinauf, fanden aber auch dort nicht die geringste Spur des Verschollenen.

»Es hat keinen Sinn, hier noch länger nach ihm zu suchen«, erkannte Icho Tolot daraufhin.

»Wir werden zum Walzenraumer gehen«, stimmte ihm Lingam Tennar zu. »Ich werde den Hyperdim-Resonator mitnehmen. Ich hätte ihn mir gleich umschnallen sollen. Vielleicht wären wir jetzt schon viel weiter.«

In den letzten 26 Jahren nach dem Eingehen der Nakken in ES hatte sich nichts geändert. Die Anlagen waren verlassen und dem Verfall preisgegeben worden. Die Raumschiffhangars waren leer, und nichts wies daraufhin, daß in den letzten Jahren irgend jemand hier gewesen wäre.

Die Hoffnung der Haluter, daß sich Paunaro zur Meditation hierher zurückgezogen hatte und in der Strahlung des Mini-Black-Holes badete, hatte sich nicht erfüllt.

Sie kehrten zur HALUTA zurück, und Lingam Tennar holte den Hyperdim-Resonator. Er schnallte ihn sich auf den Rücken und schritt so ausgerüstet neben Icho Tolot her, als sie erneut zur Schlucht gingen, um sich dort das Walzenraumschiff anzusehen.

Kaum hatten sie den Rand der Schlucht erreicht, als der Hyperdim-Resonator ein hyperphysikalisches Phänomen signalisierte. Lingam Tennar blickte Icho Tolot triumphierend an. »Ich habe geahnt, daß hier etwas nicht stimmt!« rief er mit heller Stimme. »Es konnte ja nicht anders sein. Hier ist irgendwo eine Raumzeitfalte, und ich wäre ganz und gar nicht überrascht, wenn Sato Ambush und Paunaro für ihre Existenz verantwortlich wären.«

Sie schalteten ihre Gravopaks ein und glitten lautlos und sanft über die steil abfallenden Felshänge in die Schlucht hinein. Dabei boten sich ihnen genügend Deckungsmöglichkeiten, und sie nutzten sie, wenngleich sie davon ausgingen, daß sich niemand an Bord des Walzenraumers befand.

Lingam Tennar hätte sich am liebsten gleich dem Phänomen der Raumzeitfalte zugewandt, doch auch er wußte, daß sie zunächst abklären mußten, ob ihnen irgendeine Gefahr von Seiten des Springer-Schiffes drohte.

Sie pirschten sich an eine der Schleusen heran, und während Lingam Tennar ihm den Rücken deckte, öffnete Icho Tolot die Schleuse. Kaum glitt das äußere Schott zur Seite, als ein klobig aussehender Kugelroboter aus der Schleusenkammer hervorschnellte und blindwütig um sich feuerte. Nur ganz knapp entging Icho Tolot dem tödlichen Energiestrahl. Dann erwiderte Lingam Tennar das Feuer. Er traf, und der Roboter explodierte. Tausende von winzigen Splittern wirbelten mit rasender Geschwindigkeit durch die Luft, und ein erheblicher Teil von ihnen durchsiebte das Schleusenschott. Ein anderer Teil prasselte auf Icho Tolot herab und hätte ihn mit absoluter Sicherheit getötet, wenn er seine Molekularstruktur nicht rechtzeitig geändert hätte. Die messerscharfen Splitter prallten wirkungslos von ihm ab.

Lingam Tennar kam aus seinem Versteck hervor.

»Welch eine Aktion«, schwärzte er. »Ich glaube, es ist mehr als hundert Jahre her, daß ich einen Schuß auf ein feindliches Objekt abgegeben habe.«

Er lachte dröhnend.

»Ich danke Ihnen, daß Sie mich zu dieser Expedition eingeladen haben!« rief er. »Es zeichnet sich jetzt schon ab, daß sie nach meinem Geschmack verlaufen wird!«

\*

Als er an der Spitze einer Gruppe von vierundzwanzig Glamartaxern über das Hügelland flog, hatte Striffa das Gefühl, daß ihm die Dinge aus den Händen glitten. Unter seinen Begleitern wußte er einige Charaktere, die das Übelste darstellten, was in ihm selbst verborgen war. Darauf war er alles andere als stolz.

*Ich hätte sie gleich wieder verschwinden lassen sollen!* dachte er, obwohl er sehr wohl wußte, daß er gar nicht die Möglichkeit dazu gehabt hatte. Die anderen Facetten hatten sich dagegen gesträubt, daß diese negativen Schattierungen seines Ichs aussortiert wurden.

»Wir brauchen sie im Kampf«, hatte Striffem argumentiert.

»Richtig«, hatte Striffe zugestimmt. »Wenn es hart auf hart kommt, kämpfen solche Typen am besten.«

Er hatte dafür von Striffes einen derben, aber durchaus freundlich gemeinten Stoß in die Seite einstecken müssen.

Für alle hatte Striffa Antigravstäbe bereitgestellt. Diese kleinen Wunderwerke der Technik, wie er sie nannte, wurden zu Gitterkörben zusammengesteckt, die als Transportmittel dienten. Jetzt flogen alle Glamartaxer in solchen Körben und in strenger Formation über das Land. Sie bewegten sich schnell, und sie flogen gen Norden, wo das Wrack der UNIVERSA lag. Striffa hatte sein Forschungszentrum in vorausschauender Vorsicht mehr als tausend Kilometer von ihm entfernt angelegt, obwohl es aus der Sicht der Logistik besser gewesen wäre, in seiner unmittelbaren Nähe zu bleiben. Jetzt zeigte sich jedoch, daß sein Entschluß weitsichtig und gut gewesen war, denn er war sicher, daß die Zweibeiner sich des Wracks längst bemächtigt hätten, wenn er anders entschieden hätte.

Es wurde rasch kälter, doch das störte die Glamartaxer nicht. Sie waren voller Eifer, und es zog sie mit geradezu magischer Kraft zu den Resten des Raumschiffs.

Als die Sonne im Zenit stand, überflog die Gruppe einen von Eisschollen überzogenen Meeresarm, erreichte ein wild zerklüftetes Bergland und glitt dann in eine Schlucht, in der es nur Eis und Schnee zu geben schien.

Striffa stieß einen seiner Arme in die Höhe und verkündete mit einem schrillen Schrei, daß sie ihr Ziel erreicht hatten. Seine Begleiter jubelten, und Strifix übertrieb dabei dermaßen, daß er beinahe aus seinem fliegenden Krb gestürzt wäre. Doch der Jubel dauerte nicht lange. Aus einer Gletscherspalte schoß ein Energiestrahl hervor. Zischend strich er über eine Schneekuppe hinweg und verlor dabei einen Teil seiner Energie. Explosionsartig verdampfte der Schnee, während der Energiestrahl knapp an einem der Antigravkörbe vorbeizuckte.

Striffa schrie erschrocken auf. Er hatte nicht damit gerechnet, irgend jemanden in der Nähe des Wracks anzutreffen. Für Sekunden war er handlungsunfähig, da er sich nicht für irgendeine Maßnahme entscheiden konnte. Es lag in der Natur seiner facettenreichen Persönlichkeit, daß er zunächst die Situation analysieren wollte, um danach die verschiedenen Möglichkeiten einer Reaktion auszuloten, und erst dann entsprechend zu handeln.

Striffde war schneller. Er schrie eine Reihe von Befehlen, mit denen er die anderen Facetten aufforderte, sich augenblicklich zu verteilen und irgendwo Deckung zu suchen.

Als ein weiterer Energiestrahl durch die Schlucht fauchte und einen der Glamartaxer tötete, begriff Striffa, daß Striffde recht hatte, was ihn auf der einen Seite mit Befriedigung, auf der anderen jedoch auch mit Eifersucht erfüllte.

*Ich führe das Kommando!* brüllte er aus Leibeskräften, und dann wiederholte er den Befehl, den Striffde gegeben hatte.

Sekunden nur waren vergangen, seit der erste Schuß gefallen war. In ihnen aber hatte er strategischen Spielraum verschenkt. Als die Gruppe sich nun aufteilte, fielen zwei weitere Schüsse, denen Strifix und Striffce zum Opfer fielen.

Striffa fand sich in einer Eisspalte wieder. Bei ihm war Striffde. Aus sicherer Deckung heraus blickten sie zum Wrack der UNIVERSA hinüber, von dem sie noch etwa zweihundert Meter entfernt waren.

»Die Haarigen sind es«, sagte Striffde. »Ich habe einen von ihnen gesehen.«

»Wie viele sind es?« fragte Striffa.

»Ich konnte nur zwei von ihnen ausmachen, aber es sind möglicherweise mehr.«

Striffa spähte in die Schlucht hinaus, und nach und nach fand er heraus, wo die Haarigen sich versteckten. Es war ruhig geworden. Da alle Glamartaxer in Deckung gegangen waren, fielen keine Schüsse mehr. Doch der Kampf war noch nicht zu Ende.

»Wir müssen etwas tun«, bemerkte Striffde.

»Ist mir klar.« Striffa erteilte mit schriller Stimme Befehle. Dabei hob er die Stimme so weit an, daß sie in den Ultraschallbereich glitt. Er wußte längst, daß die Haarigen ihn nicht hören konnten, wenn er diese Stimme benutzte.

Striffa befahl den Angriff.

Striffde blickte ihn bewundernd an. Er wußte, was passieren würde, aber es hinderte ihn nicht daran, die Haarigen auf diese Weise anzugreifen.

Sechs Glamartaxer verließen die sichere Deckung und rasten mit ihren Antigravkörben auf die Haarigen in ihren Verstecken zu. Sie hatten keinerlei Waffen, sondern nur ihre Klauen. Sie konnten die Haarigen nur besiegen, wenn es zu einem Nahkampf kam.

Wie nicht anders zu erwarten, wurden die ersten drei abgeschossen, bevor sie die Hälfte der Strecke zu den Haarigen zurückgelegt hatten. Auch die nächsten drei erreichten sie nicht. Sie waren jedoch nur noch etwa fünf Meter von ihnen entfernt, als sie getötet wurden.

Die dritte Angriffswelle schwachte bis ins Ziel!

»Du hast es geschafft«, lobte Striffde. »Ausgezeichnet!«

Sekunden nur vergingen, bis zwei der Angreifer mit schriller Stimme ihren Sieg meldeten. Der dritte schwieg, und eine Antigravplattform mit einem Zweibeiner stieg auf, um sich mit höchster Beschleunigung von ihnen zu entfernen.

»Wir haben keine Möglichkeit, ihn aufzuhalten«, stellte Striffa zornig fest.

»Er wird den anderen verraten, wo das Wrack liegt«, bemerkte Striffde.

»Genau das ist meine Befürchtung.« Striffa verließ die Spalte im Eis. »Deshalb müssen wir alles herausholen aus der UNIVERSA, was für uns wichtig ist. Komm!«

»Du willst das Raumschiff ausschlachten?« fragte Striffde, der ihm folgte. »Aber dann können wir Tolgin nie verlassen.«

»Wir werden diesen Planeten verlassen«, versprach Striffa.

»Aber ohne Raumschiff ist das unmöglich!«

»Irrtum! Wie du wissen solltest, gibt es eine Raumzeitfalte. Sie ist irgendwo auf diesem Planeten, und ich werde sie finden. Durch diese Raumzeitfalte werden wir in ein anderes Universum vordringen, um dann auf Umwegen nach Glamartax zurückzukehren.«

»Das hört sich phantastisch an.«

»Ist es aber nicht. Ich weiß, daß meine Berechnungen stimmen. Ich werde beweisen, daß es Raumzeitfalten gibt, und ich werde sie für uns nutzen, um meine wissenschaftlichen Erkenntnisse auf Glamartax bekanntgeben zu können.«

Striffa legte die Klauen beschwörend aneinander.

»Das ist mein höchstes Ziel! Ich werde den wissenschaftlichen Ignoranten in unserer Heimat beweisen, daß ich in all den Jahren recht gehabt habe und daß sie niemals über mich lachen dürfen!«

Striffde blickte ihn bewundernd an. Er fühlte sich ihm unterlegen, da er keine so facettenreiche Persönlichkeit wie Striffa war.

Den anderen erging es ebenso. Selbst die negativen Charaktere erkannten seine geistige Überlegenheit an und beugten sich ihm, zumal sie erkennen mußten, daß sich bei einer Auseinandersetzung mit ihm allzu viele auf seine und nur wenige auf ihre Seite gestellt hätten. Sie begannen damit, daß Wrack auszuschlachten und alles herauszuholen, was ihnen nützlich erschien. Dabei kamen sie schnell voran, jedoch nicht schnell genug.

Als Striffde gemeinsam mit zwei anderen einen Maschinenblock ins Freie brachte, griffen die Haarigen an. Sie tauchten völlig überraschend auf und überrumpelten die aufgestellten Wachen. Bevor Striffa überhaupt erkannte, was geschah, hatte er die Hälfte seiner Ableger verloren.

Dabei wandten die Haarigen eine ganz andere Kampftaktik an als er. Sie griffen nicht in breiter Front an, sondern setzten auf individuelle Kräfte. Die Kämpfer stießen einzeln und unabhängig voneinander aus verschiedenen Richtungen vor, und keiner verhielt sich wie der andere. So hatte Striffa größte Schwierigkeiten, den Angreifern zu begegnen, da ihm eine kollektive Abwehr nicht

möglich war.

Er zählte mehr als fünfzig Haarige, und es erschienen noch mehr.

»Sie löschen uns alle aus!« schrie Striffde in panischer Angst. »Du mußt dir etwas einfallen lassen, oder es ist zu spät!«

Striffa befand sich in der Zentrale der UNIVERSA. Von hier aus versuchte er, die Abwehr zu koordinieren. Es gelang ihm nicht besonders gut, und er erwog bereits, sich von den anderen abzusetzen und in sein Labor zurückzukehren.

*Gegen die Haarigen zu gewinnen, ist nicht wichtig, erkannte er. Wichtiger ist, das Phänomen der Raumzeitfalten zu klären!*

Er tat bereits den ersten Schritt, um sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen, als er erkannte, daß er es ohne die Hilfe der anderen nicht schaffen konnte.

*Es gibt noch eine andere Möglichkeit!, meldete sich eine innere Stimme. Du mußt deine Kräfte verstärken!*

Seine Blicke fielen auf den INDOM-Koffer, den er immer mit sich führte, wenn er das Labor verließ. Er glaubte, die Lösung gefunden zu haben. In aller Eile klappte er den Koffer auf und errichtete den INDOM-Spiegel. Dann stürzte er sich förmlich in die Positivseite. Im selben Moment kam auf der Negativseite eine Kopie von ihm heraus. Er erschien wieder auf der Positivseite und wiederholte das Spiel nun immer wieder. In Abständen von Sekunden schuf er auf diese Weise Kämpfer für sich.

Striffde sah ihm dabei nicht nur zu, sondern half ihm, die Helfer zu aktivieren. Er gab ihnen einige Instruktionen und schickte sie dann in den Kampf gegen die Haarigen. Und sie gehorchten. Sie alle erkannten die Gefahr und stürmten hinaus.

Die meisten von ihnen starben schon Sekunden später. Somit hatte ihre gesamte Existenz kaum eine oder zwei Minuten gedauert. Einige aber konnten sich bis an die Haarigen herankämpfen, sie besiegen oder doch zumindest zurückdrängen.

Als Striffa eine Pause machte, um sich anzusehen, was er mit seinem Einsatz erreicht hatte, gewann er den Eindruck, daß er den Kampf gewinnen konnte. Dabei störte ihn nicht, daß innerhalb weniger Minuten wenigstens zehn seiner Facetten getötet wurden. Er war in der Lage, Ersatz zu beschaffen und das Heer seiner Kämpfer nahezu uferlos auszuweiten.

»Wir schlagen sie!« rief er Striffde zu. »Du wirst sehen!«

In diesem Moment fauchte ein Energiestrahl durch die Schlucht, der einen Durchmesser von wenigstens einem Zentimeter hatte. Er schlug irgendwo hoch oben in den Bergen in Schnee und Eis und erschütterte die Schlucht nicht nur mit dem infernalischen Lärm, den er auslöste, sondern auch mit dem nachfolgenden Echo.

Erschrocken hielten die Kämpfenden auf beiden Seiten inne. Jedem von ihnen war klargeworden, daß eine dritte Macht auf dem Schlachtfeld erschienen war und daß sie ihr unterlegen waren.

#### 4.

»Wir haben jetzt zwei Möglichkeiten«, stellte Icho Tolot fest. »Entweder stürmen wir den Walzenraumer und zertrümmern sämtliche Kampfroboter, die sich uns in den Weg stellen, oder wir konzentrieren uns auf die Suche nach Sato Ambush und Paunaro.«

»Bleibt noch eine dritte Möglichkeit«, behauptete Lingam Tennar.

»Nämlich?«

»Es könnten Springer an Bord sein. Wir könnten sie herausholen und sie zum Reden bringen!« Icho Tolot lachte.

»Wir wollen es nicht übertreiben, Lingam Tennar«, erwiderte er. »Sie wissen ebensogut wie ich, daß keine Springer an Bord sind.«

»Oh, nein, das weiß ich nicht.« Der zwergenhafte Haluter marschierte einige Schritte hin und her, wobei er seine Arme in übertriebener Weise schwenkte. Es verlangte ihn nach Aktivität, und dabei schien es ihm egal zu sein, woher sie kam. Zur Not wollte er auch gegen Roboter kämpfen,

obwohl eine Auseinandersetzung mit ihnen sinnlos war.

Icho Tolot lachte erneut. Er stellte sich neben die offene Schleuse des Walzenraumers und strich mit einer Hand über die Außenhaut des Raumschiffs. Moos und einige Gräser blieben daran hängen.

»Sehen Sie sich das an«, empfahl er dem Galaktischen Rat.

Lingam Tennar ließ den Kopf hängen. Seine Arme kippten nach unten.

»Ich weiß«, erwiderte er enttäuscht. »Meinen Sie, ich hätte das nicht schon längst bemerkt?

Dieser Pflanzenbewuchs ist zwar dünn, weist aber dennoch darauf hin, daß der Walzenraumer hier seit wenigstens zwei Jahren liegt.«

»Es könnte auch gut die doppelte Zeit sein.«

»Zugegeben!«

»Vor dieser Schleuse und vor den anderen gibt es keinerlei Spuren der Springer. Sie wären da, wenn noch einer von ihnen an Bord wäre. Im Verlauf von einigen Jahren hätte er das Schiff mit Sicherheit einige Male verlassen - und sei es nur, um sich hier draußen die Beine zu vertreten.«

»Auch das ist richtig.«

Lingam Tennar versetzte einem Felsen einen Fußtritt. Damit schleuderte er ihn meterweit weg.

»Steine fressen hilft manchmal«, lachte Icho Tolot. »Außerdem können wir Haluter uns auch davon ernähren. Haben Sie es schon mal versucht?«

»Bis jetzt noch nicht. Aber ich habe mir sagen lassen, daß Marmor besonders schmackhaft ist!« Er lachte brüllend über seinen Scherz, nahm dann seinen Hyperdim-Resonator von der Schulter und stellte ihn auf den Boden.

Kaum hatte er das Gerät eingeschaltet, als er sich kerzengerade aufrichtete.

»Es ist eine Raumzeitfalte da!« schrie er. »Sie ist ganz in der Nähe.«

Er wies auf einen tiefen Einschnitt in der Felswand.

»Ungefähr dort drüben muß sie sein!«

Ausgelassen eilte er zu Icho Tolot. Er hob eine Hand, um sie ihm auf die Schulter zu schlagen, ließ sie jedoch rasch wieder sinken, als er erkannte, daß er zu klein war, um die Schulter erreichen zu können. Dafür boxte er ihm freundschaftlich in die Seite.

»Ich habe es gewußt«, freute er sich. »Was sagen Sie nun?«

Zwei Springer stürmten aus dem Felsspalt hervor. Sie hielten Energiestrahler in den Händen.

Erschrocken blieben sie stehen, als sie die beiden Haluter vor dem Walzenraumer sahen.

»Aufpassen!« brüllte Icho Tolot. »Jetzt haben Sie die Aktion, die Sie wollten!«

Als Lingam Tennar nicht augenblicklich reagierte, stieß er ihn wuchtig zur Seite. Der zwergenhafte Haluter stürzte zu Boden und überschlug sich zweimal, bevor es ihm gelang, wieder auf die Beine zu kommen! Doch er protestierte nicht gegen die rauhe Behandlung, denn die Springer feuerten, und er erkannte sehr wohl, daß beide Energiestrahlen ihn getroffen hätten, wenn Icho Tolot nicht gehandelt hätte.

Lingam Tennar schnellte sich wie ein aufprallender und wegspringender Ball vom Boden bis in den Schutz einiger Felsen, verharrte dort jedoch nicht, sondern raste sogleich weiter. Sekunden später stellte er befriedigt fest, daß die Springer seinen Positionswechsel noch nicht bemerkt hatten. Er ging nun etwas weniger hastig vor, überblickte das Gelände und ermittelte in Bruchteilen von Sekunden die beste Angriffsposition. Unmittelbar darauf erschien er hinter einem der Männer, riß ihn an sich und entwand ihm die Waffe. Er zermalmte den Energiestrahler vor den Augen seines entsetzten Gegners mit einer Hand.

»Ich gebe auf!« schrie der Springer. Er ließ sich auf den Boden fallen. »Nicht weiter. Das genügt.«

»Mist«, fauchte Lingam Tennar ihn enttäuscht an. »Kannst du nicht noch ein wenig kämpfen, du Winzling?«

Er ließ den überraschten Springer los, doch dieser traf keine Anstalten, ihn anzugreifen. Er blieb auf dem Boden und verschränkte die Arme hinter dem Kopf, um ihm auf diese Weise anzuseigen,

daß

der Kampf für ihn beendet war.

»Ach«, seufzte der Galaktische Rat. »Die Springer sind auch nicht mehr das, was sie mal waren!«

»Ich wollte eigentlich gar nicht auf dich schießen«, beteuerte sein gefangener Gegner. »Aber als ich aus der Raumzeitfalte heraus war, wollte ich so schnell wie möglich an Bord kommen. Du warst mir im Weg, und da hat es irgendwie bei mir ausgehakt.«

Icho Tolot tauchte zwischen den Felsen auf. Er schleifte einen Springer hinter sich her. Er hatte ihn am Kragen seiner Kombination gepackt. Vor Lingam Tennar ließ er ihn auf den Boden fallen.

»Rede!« befahl er ihm.

»Ich sage, was du willst«, erwiderte der Besiegte.

Icho Tolot beugte sich zu ihm hinunter und packte ihn an seinem geflochtenen Bart.

»Du kommst aus der Raumzeitfalte«, stellte er fest. »Aber natürlich warst du nicht alleine dort. Wo sind die anderen?«

»Sie sind noch drüben«, keuchte der Springer. »Sie konnten mir nicht folgen, weil sich die Falte so schnell wieder geschlossen hat.«

»Das ist richtig«, bestätigte Lingam Tennar. »Ich habe die Falte nur kurzfristig neutralisiert.«

»Was ist passiert?« fragte Icho Tolot. »Was wolltet ihr überhaupt auf Akkartil?«

Als der Springer nicht sogleich sprach, drohte er ihm mit einer Geste an, den Bart noch etwas fester zu packen. Das genügte.

»Wir wollten die Anlagen der Nakken plündern«, gab der Gefangene zu, wobei er sich jammernd ans Kinn griff, weil er fürchtete, seine Manneszierde zu verlieren. Er hatte ebenso wie der andere Springer feuerrote Haare. »Doch wir konnten nur wenig an uns nehmen, dann wurden wir von einem Nakk überrascht...«

»Paunaro«, warf Lingam Tennar ein.

»... und in die Raumzeitfalte geschickt.«

»Wann war das?« fragte Icho Tolot.

»Ende Mai 1196 NGZ«, erwiderte der auf dem Boden Kniende. »Also vor knapp drei Wochen.« Diese Antwort stellte die beiden Haluter durchaus zufrieden, obwohl man mittlerweile nicht mehr das Jahr 1196 schrieb, sondern sich im Juni des Jahres 1200 befand. Sie wußten, daß die Zeitabläufe innerhalb und außerhalb der Raumzeitfalte unterschiedlich waren. Auf Akkartil waren vier Jahre vergangen, in der Raumzeitfalte dagegen nur etwa drei Wochen. Die Springer würden staunen, wenn sie wieder an Bord waren und ihre Chronometer sahen!

»Wie viele von euch hat der Nakk in die Raumzeitfalte getrieben?« fragte Icho Tolot.

»Alle«, antworteten die beiden Springer wie aus einem Mund. »Wir sind 37 Männer und 48 Frauen.«

Sie brachten die beiden Männer an Bord des Walzenraumers, nachdem die Wachroboter durch einen syntronischen Befehl der beiden Gefangenen neutralisiert worden waren, und sperrten sie in einem Raum ein.

»Versucht lieber nicht auszubrechen«, riet Lingam Tennar ihnen. »Wir werden dafür sorgen, daß eure Kameraden an Bord zurückkehren können. Wenn ihr aber Schwierigkeiten macht, bleiben sie in der Raumzeitfalte eingeschlossen.«

»Nur das nicht!« rief einer der beiden. Er hatte eine dicke, geschwollen aussehende Nase und ein nervöses Zucken in den Augen. »Meine Frau ist noch in der Falte. Ich möchte sie wiedersehen.«

»Dann verhaltet euch friedlich. Alles hängt nur von euch ab.«

Er wollte die Tür verriegeln, doch einer der Springer hielt ihn davon ab. »Ich möchte euch noch etwas sagen«, erklärte er. »Es könnte wichtig für euch und für die Freiheit meiner Freunde sein. Seid ihr hier auf Akkartil, weil ihr etwas sucht?«

»Das ist richtig«, bestätigte Icho Tolot.

»Dann solltet ihr wissen, daß einer von uns einen Syntron mitgenommen hat, den er in einem Labor im Berg gefunden hat. Es ist nur ein kleiner Koffer, aber er könnte genau das sein, um das

es euch geht. Ich weiß, daß es in dem Syntron eine Datei von einem Sato Ambush gibt.«

Lingam Tennar trat auf ihn zu und packte ihn beim Bart.

»Heraus damit!« herrschte er ihn an. »Was enthält die Datei?«

»Ich weiß es nicht«, stammelte der Springer. »Wir wollten sie uns ansehen, aber der Syntron ist uns gestohlen worden.«

»Du lügst!« brüllte der Galaktische Rat ihn an. »Wer sollte so etwas stehlen - abgesehen von euch Rotbären?«

»Es war ein insektoides Wesen!« rief der Springer. Er atmete keuchend, als Lingam Tennar ihn freigab. »Es war bei uns im Lager. Einige von uns haben es gesehen. Es war ein Hexapode und intelligent. Es führte technische Geräte mit sich, die mit Gurten an seinen Beinen befestigt waren.« Die beiden Haluter versuchten, noch mehr über den Zwischenfall zu erfahren, bei dem der Syntron gestohlen worden war, doch die beiden Springer wußten nicht mehr. Schließlich zogen sich Icho Tolot und der Kosmometer zurück. Sie verriegelten die Tür, und dann untersuchten sie den Walzenraumer. Sie fanden keine Springer, und sie wurden von keinem Roboter angegriffen. Die Syntroniken hielten sich an den Befehl, der ihnen erteilt worden war.

»Jetzt müssen wir uns entscheiden«, sagte Icho Tolot, nachdem sie die Durchsuchung beendet hatten. »Was tun wir zuerst? Suchen wir weiter nach Spuren von Sato Ambush und von Paunaro? Oder holen wir die restlichen Springer aus der Raumzeitfalte und jagen sie davon? Oder gehen wir in die Raumzeitfalte und spüren das insektoiden Wesen auf, das den Syntron gestohlen hat?«

»Wir gehen in die Raumzeitfalte«, schlug der Kosmometer vor. Er entblößte die Doppelreihe seiner kegelförmigen Zähne. »Sie verspricht ein wenig Abwechslung. Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß wir die einzige Spur, die es von Sato Ambush gibt, dort finden.« Nach kurzer Beratung kehrten sie zur HALUTA zurück, um sich die nötige Ausrüstung zu beschaffen. Sie wählten einen Kampfgleiter aus, eine offene Maschine, die sich in ein schützendes Energiefeld hüllen konnte und mit einem schweren Energiestrahler ausgerüstet war. Damit flogen sie in den Bereich, in dem Lingam Tennar die Raumzeitfalte ausgemacht hatte.

Mit Hilfe des Hyperdim-Resonators tasteten sie sich an die Raumzeitfalte heran, bemerkten optische Verzerrungen, öffneten die Falte und glitten übergangslos in eine andere Welt. Sie befanden sich plötzlich über einem Meeresarm. Ein böiger Wind peitschte dichte Wolken aus Schneeflocken über das Wasser. Einige Kilometer vom Gleiter entfernt erhoben sich Berge aus dem Meer, deren Gipfel und Flanken mit Schnee und Eis bedeckt waren.

Icho Tolot schaltete den Energieschirm aus, um sich der kalten Luft auszusetzen und sich den Schnee ins Gesicht wehen zu lassen. Er lachte voller Wohlbehagen.

Lingam Tennar zeigte mit ausgestrecktem Arm zu den Bergen hinüber.

»Da drüben wird gekämpft«, sagte er, als es in einer der Schluchten immer wieder aufblitzte.

Icho Tolot zog den Gleiter herum, beschleunigte kurz und jagte auf die Berge zu. Dort verzögerte er und ließ die Maschine langsam über einen eisbedeckten Berg gleiten. Unmittelbar darauf konnten die beiden Haluter die Kämpfenden sehen.

Icho Tolot löste die Bordwaffe aus, und ein Energiestrahl zuckte durch die Schlucht. Er schlug hoch über den Kämpfenden in Schnee und Eis. Explosionsartig breitete sich eine Dampfwolke aus, und wahre Sturzbäche von Schmelzwasser ergossen sich über die Bergflanke. Sie stürzten in die Tiefe und überschütteten die Springer ebenso wie ihre insektoiden Widersacher.

Als danach noch einer der Springer seinen Energiestrahler auslöste, feuerte der Haluter noch einmal und schmolz damit den Schnee und das Eis auf einer ganzen Bergflanke. In breiter Front schwuppte das Wasser zu Tal. Es ergoß sich erneut über die Kämpfenden und kühlte ihre erhitzten Gemüter endgültig ab.

Die Springer kamen als erste aus ihren Verstecken hervor. Sie hatten erkannt, daß sie es mit Halutern zu tun hatten, und waren einsichtig genug, den Kampf einzustellen. Sie legten ihre Waffen ab.

»Wir haben nicht vor, mit euch zu kämpfen«, hallte die Stimme eines Springers aus den

Lautsprechern des Kampfgleiters. »Uns geht es nur um diese Wanzen, die uns wichtige Ausrüstung gestohlen haben.«

»Zieht euch zurück!« befahl Icho Tolot. Er schaltete die Außenlautsprecher der Maschine ein, und seine Stimme hallte hundertfach verstärkt durch die Schlucht. Beeindruckt zogen die Springer die Kopfe ein, während die insektoiden Wesen erschrocken in das Wrack eines quaderförmigen Raumschiffs flüchteten, das halb unter Schnee und Eis vergraben war. Icho Tolot stellte fest, daß die Bezeichnung »Wanzen« auf sie nicht zutraf, sondern nur Ausdruck der Verachtung gewesen war, die die Springer für ihre Gegner empfanden. Es waren langgestreckte Wesen mit drei ovalen Körpersegmenten, zwischen denen sich leuchtendgelbe Ringwülste befanden. Sie machten einen eleganten und wendigen Eindruck, und der Haluter fand, daß es keinen Grund gab, geringschätzig auf sie herabzublicken.

»Ich möchte mit den Springern reden«, erklärte Lingam Tennar. »Erst mit ihnen, dann mit den insektoiden Wesen.«

»Einverstanden«, erwiderte Icho Tolot. »Ich bleibe im Gleiter. Wo soll ich Sie aussteigen lassen?« Der Kosmometer richtete sich auf.

»Hier«, erwiderte er. Sie befanden sich in einer Höhe von etwa zwanzig Metern über einer sanft abfallenden Bergflanke. »Ich wüßte keinen besseren Platz.«

Lingam Tennar lehnte sich rücklings aus der Maschine und ließ sich fallen. Im Sturz veränderte er die Molekularstruktur seines Körpers.

Er stürzte krachend auf das Eis und zertrümmerte es. Icho Tolot, der ihm mit seinen Blicken folgte, sah ihn in einer Wolke aus aufgewirbeltem Schnee und Eissplittern verschwinden. Lingam Tennar gab seinem Wohlbefinden mit einem dröhnenden Lachen Ausdruck. Er wühlte sich frei, tauchte wieder auf aus Eis und Schnee und rutschte zusammengekrümmt über die spiegelglatte Flanke des Bergs in die Tiefe. Dabei gewann er beträchtlich an Geschwindigkeit, und als er schließlich unten in der Schlucht gegen einen gewaltigen Eisbrocken prallte, glich er einem Geschoß. Das Eis platzte unter der Wucht des Aufpralls auseinander, und Teile von ihm wirbelten bis hoch auf die Flanken der Berge hinauf.

Die insektoiden Wesen standen starr vor Staunen vor dem Wrack ihres Raumschiffs. Eine derartige Machtdemonstration hatten sie zuvor noch nicht erlebt.

Die Springer wichen erschrocken zurück. Auch wenn die meisten von ihnen noch nie mit einem Haluter zu tun gehabt hatten, wußten sie doch, welch gefährliche Kampfmaschinen diese Kolosse sein konnten. Sie vermieden alles, was bei Lingam Tennar den Eindruck erwecken konnte, daß sie Widerstand leisten wollten.

Der Kosmometer richtete sich auf und streckte Lauf- und Handlungarme von sich. In dieser Haltung hatte er eine gewisse Ähnlichkeit mit den Hexapoden am Wrack, und einige von ihnen mochten ihn für ein artverwandtes Wesen halten.

Plötzlich ließ er sich auf seine Laufarme herabfallen und raste durch Eis und Schnee zu einer Gruppe von Springern hinüber. Starr vor Angst verharren sie auf der Stelle, und erst als er bei ihnen war, wandten sich einige von ihnen zur Flucht. Sie kamen nicht weit. Lingam Tennar rannte hinter ihnen her, holte sie ein, packte sie und schleuderte sie zurück. Sie stürzten in den Schnee. Erschrocken richteten sie sich wieder auf.

»Wir wissen, daß ihr einen Syntron mitgenommen habt«, eröffnete er ihnen. »Wir wollen ihn haben. Das ist alles. Wenn wir ihn haben, helfen wir euch, zu einem Schiff zurückzukommen.« Die Springer begriffen augenblicklich, und sie wiederholten, was schon die beiden auf Akkartil gesagt hatten.

»Wir haben ihn nicht mehr«, antwortete einer, und die anderen versuchten, seine Aussage durch Gesten zu bekräftigen. »Eine von den Wanzen hat ihn uns gestohlen.«

Damit gab sich Lingam Tennar bereits zufrieden. Er befahl den Springern, das Kampfgebiet zu verlassen und zu ihrem Stützpunkt zurückzukehren. Sie gehorchten augenblicklich, und keiner von ihnen versuchte, eine der abgelegten Waffen aufzunehmen. Sie schalteten ihre Antigravgürtel ein und

verschwanden.

Lingam Tennar drehte sich um, ließ sich auf die Laufarme herabfallen und rutschte über eine spiegelnde Eisfläche zu den insektoiden Wesen hinunter.

Sie waren nicht so leicht zu beeindrucken wie die Springer. Als er sich vor ihnen aufrichtete, bildeten sie plötzlich einen Halbkreis. Er zählte vierzehn Wesen, die ihm drohend ihre mit scharfen Krallen versehenen vorderen Beinpaare entgegenstreckten. Eines von ihnen rückte etwas näher an ihn heran. Es hielt ein etwa einen Meter langes Stück Metall in den Krallen, offensichtlich sehr hart und widerstandsfähig. Der Fremde schlug es wuchtig gegen die Felsen und sprengte damit einige Gesteinsbrocken heraus. Dann warf er es dem Haluter vor die Füße.

Lingam Tennar lachte dröhnend. Das Spiel gefiel ihm, und er war sofort bereit zu demonstrieren, wie stark er war. Er nahm das Metallstück mit einer Hand auf und versuchte, es zu zerquetschen.

Es gelang ihm nicht!

In die Reihe der insektoiden Wesen kam Bewegung. Sie eilten mit kurzen Trippelschritten hin und her und richteten sich mit dem Vorderkörper immer wieder auf. Dabei ließen sie ihre vier fächerförmigen Fühler nach hinten fallen und rieben sie aneinander. Auf diese Weise erzeugten sie ein schrilles, sirrendes Geräusch. Er begriff. Es war ihre Art zu lachen. Der Versuch, ihnen durch körperliche Stärke zu imponieren, war gründlich gescheitert.

Jetzt blieb ihm nur noch eine Möglichkeit.

Er nutzte die besonderen Vorteile seines willentlich umwandelbaren Zellsystems und formte den gesamten atomaren und molekularen Aufbau seines Körpers zu einem Gebilde um, das in seiner Härte und Widerstandskraft auch aus Terkonit hätte bestehen können.

Er ballte die Hände zu Fäusten und hieb sie im kurzen Wechsel wuchtig gegen die Felsen. Sie drangen bis fast zu den Ellenbogen ein und sprengten sie auf. Ein meterhoher Brocken zerfiel zu Schutt und prasselte krachend auf den Boden herab.

Doch nachdem seine erste Demonstration gescheitert war, kam diese zweite zu spät. Als er sich umdrehte, um zu sehen, wie sie auf die insektoiden Wesen gewirkt hatte, sah er sich plötzlich einem von ihnen gegenüber. Er griff ihn lautlos an und packte ihn mit seinen Krallen an den Armen.

Lingam Tennar verspürte einen ungeheuren Druck, und ihm wurde schlagartig klar, daß sein Gegner in der Lage war, ihm die Arme abzutrennen!

Er reagierte blitzschnell. Er ließ sich nach hinten fallen, riß das insektoiden Wesen dabei mit sich, schleuderte es wuchtig gegen die Felswand und erreichte damit, daß es ihn losließ.

»Hört auf damit!« rief er. »Es könnte Tote geben, und das will ich nicht!«

Seine Warnung kam zu spät. Die Insektoiden griffen in geschlossener Front an. Nur eines der Wesen blieb zurück. Mit hoch erhobenen Fühlern stand es auf einem Felsbrocken und beobachtete das Geschehen. Lingam Tennar hatte den Eindruck, daß es darüber hinaus den Einsatz der anderen befehligte.

Er konnte sich gegen die Front der Angreifer nicht anders wehren, als daß er sich mit einigen wuchtigen Fausthieben Luft verschaffte. Wiederum packten ihn die Klauen, und abermals verspürte er einen Druck, der ihn erschreckte.

*Ihre Krallen sind tatsächlich so hart und so kräftig, daß sie dich zerschneiden können!* schoß es ihm durch den Kopf.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er noch mit einer gewissen Vorsicht gekämpft. Die Auseinandersetzung war mehr ein Spaß, ein körperliches Spiel gewesen, bei dem es ihm einzig und allein darum gegangen war, sich Bewegung zu verschaffen und sich auszutoben. Doch damit war es nun vorbei. Aus dem Spiel war tödlicher Ernst geworden. Er konnte nur lebend und unversehrt aus dem Kampf herauskommen, wenn er mit Rücksichtslosigkeit und Härte vorging. Seine vier Fäuste wirbelten durch die Luft, und jetzt trafen sie mit größerer Wucht als zuvor.

Lingam Tennar hörte, wie einige Panzer der Insektoiden krachend zerbrachen, und er stellte mit einiger Befriedigung fest, daß sich die Getroffenen sofort zurückzogen. Zunächst glaubte er, daß

sie es allein wegen ihrer Verletzung taten und daß sie eine medizinische Versorgung suchten. Dann aber erkannte er, wie es wirklich war.

Keines der insektoiden Wesen gab wegen seiner Verletzung auf, um auf diese Weise das eigene Überleben zu sichern. Die Verletzten machten lediglich Platz für andere Kämpfer, die mehr leisten konnten als sie selbst. Sie handelten nicht als Individuen, sondern als Kollektiv.

Plötzlich fiel Lingam Tennar auf, daß das kommandoführende Wesen verschwunden war. Er wehrte die Angreifer ab, und es gelang ihm, sie auf Distanz zu halten. Dann wurde ihm klar, daß sich seine Situation erheblich verschlechtert hatte.

Das Wesen, das die anderen befehligte, kam aus dem Wrack des Raumschiffs. Er hielt einen schweren Energiestrahler in den Klauen. Mit einem schrillen Befehl trieb es die anderen Kämpfer auseinander, und plötzlich stand Lingam Tennar allein vor der schußbereiten Waffe. Er glaubte nicht, dem tödlichen Schuß entgehen zu können.

Doch er irrite sich. Urplötzlich schoß der Kampfgleiter mit Icho Tolot heran. Er schwebte in fünf Metern Höhe über der Kampfstätte. Mit einem Traktorstrahl entriß Icho Tolot dem Wesen die Waffe. Der Projektor des Energiestrahlers flimmerte drohend, und die Insektoiden begriffen. Sie zogen sich respektvoll von Lingam Tennar und dem Gleiter zurück.

Der Kosmometer hielt sich nicht lange auf. Er eilte an ihnen vorbei ins Wrack. Als sie ihm folgen wollten, klatschte Icho Tolot einmal warnend in die Hände. Das genügte. Sie blieben stehen. Etwa zehn Minuten verstrichen, dann kehrte der Galaktische Rat aus dem Wrack zurück. Er hielt einen Koffer in den Händen, der etwa einen Meter lang, einen halben Meter breit und dreißig Zentimeter hoch war.

Eines der insektoiden Wesen schrie auf und geriet in sichtbare Erregung. Es machte Anstalten, auf Lingam Tennar zuzugehen und ihm den Koffer zu entreißen, doch wiederum brauchte Icho Tolot nur einmal in die Hände zu klatschen, um es an seine Nähe und an seine waffentechnische Überlegenheit zu erinnern. Es blieb stehen, die Fühler weit nach vorn gestreckt.

Als Lingam Tennar den Koffer öffnete, klappte ein Gebilde daraus empor, das etwa zwei Meter hoch war und aussah wie ein von einem Rahmen umgebener, doppelter Spiegel. Daß es kein Spiegel war, war leicht daran zu erkennen, daß sich nichts darin spiegelte.

»Der Syntron ist es nicht«, stellte der Kosmometer fest. Er blickte Icho Tolot fragend an.

»Wollen wir es mitnehmen?«

»Es scheint für die Insektoiden von erheblicher Bedeutung zu sein«, erwiderte Icho Tolot. »Wir könnten es als Druckmittel benutzen.«

Längst lief die syntronische Spracherfassung des Gleiters. Jetzt schaltete er sie auf Außenlautsprecher.

»Wir suchen einen Koffer, der diesem Behälter ähnlich ist«, sagte er, und der Syntron übersetzte seine Worte, um sie im Ultraschallbereich auszustrahlen. »Sobald wir den Koffer haben, geben wir euch dieses Gerät zurück. Wir sind nicht an ihm interessiert.«

Seine Worte hatten eine erstaunliche Wirkung. Die Gruppe der Insektoiden geriet in Bewegung, und einer von ihnen richtete sich auf, um auf sich aufmerksam zu machen.

»Ich weiß, was ihr meint«, antwortete er. »Der Koffer ist nicht hier. Ich habe ihn den Haarigen abgenommen. Er befindet sich in meinem Labor. Ich werde mit euch dorthin fliegen und ihn euch geben.«

Die beiden Haluter waren überrascht, daß er so schnell nachgegeben hatte. Doch es war ihnen nur recht, daß er nicht mehr Widerstand leistete.

»Einverstanden«, erwiderte Icho Tolot. »Du fliegst allein mit uns. Die anderen bleiben hier.« Er beobachtete, wie das insektoiden Wesen in eine Art Korb stieg, der aus dünnen Metallstäben zusammengesetzt war. Mit diesem einfachen Gerät stieg das Wesen auf und flog in Richtung Süden.

Icho Tolot nahm Lingam Tennar zu sich in den Gleiter und folgte dem Insektoiden.

\*

»Mein Name ist Striffa«, stellte das Wesen sich vor, als es mit einem kleinen Koffer aus dem unter einem Erdhügel verborgenen Labor zurückkehrte. Es reichte ihn Icho Tolot. »Ich bin ein Wissenschaftler aus dem Volk der Glamartaxer. Mein Ziel ist der wissenschaftliche Nachweis von Raumzeitfalten.«

»Du bist nah dran«, erwiderte Lingam Tennar. Er nahm den Koffer entgegen und reichte Striffa dafür den INDOM. »Ich will dir erlauben, uns durch eine Raumzeitfalte zu begleiten. Du wirst Gelegenheit haben, einige Ersatzteile aus dem Raumschiff der Haarigen zu holen, wie du sie nennst.«

Striffa war fassungslos. Mit einem derartigen Angebot hatte er nicht gerechnet. Er war lange außerstande, etwas zu antworten. Dann stieß er einen Jubelschrei aus, lief ins Labor, um den INDOM dort abzustellen, und kehrte mit einem Computerausdruck zurück.

»Ich habe einige Teile aufgeschrieben, die wir benötigen«, erklärte er, während er auf das Heck des Gleiters kletterte und sich dort festhielt. »Wenn ich die erhalte, kann die UNIVERSA zum Rückflug statten.«

Er bekam, was er benötigte. Er flog mit den beiden Halutern durch die Raumzeitfalte zum Walzenraumer der Springer, und hier organisierte Icho Tolot zusammen mit einigen Robotern die Maschinen und Geräte, die Striffa glaubte, in die UNIVERSA einbauen zu können. Er ließ sie durch die Raumzeitfalte nach Tolgin schaffen. Anschließend flogen die beiden Haluter zu dem Stützpunkt der Springer, den Striffa ihnen beschrieben hatte. Sie trieben die Springer zusammen und jagten sie durch die Raumzeitfalte nach Akkartil zurück.

»Geht an Bord und startet!« rief Lingam Tennar ihnen zu, als sie vor der offenen Schleuse des Walzenraumers standen. »Wir geben euch eine Stunde. Wenn ihr dann nicht aus diesem Sonnensystem verschwunden seid, verwandeln wir euer Raumschiff in ein Wrack, das nie mehr den Weg zu anderen Sternen finden wird!«

Dabei marschierte er drohend vor ihnen auf und ab und stieß alle Augenblicke seine Fäuste nach oben. Bleich und sichtlich beeindruckt gingen die Springer an Bord, und noch nicht einmal dreißig Minuten später verfolgten die beiden Haluter in der Zentrale der HALUTA, wie der Walzenraumer startete, in die Atmosphäre Von Akkartil aufstieg und sich dann mit hoher Geschwindigkeit aus dem Sonnensystem entfernte.

»Schade«, bedauerte Lingam Tennar. »Ich wäre keineswegs enttäuscht gewesen, wenn sie ein wenig mehr Widerstand geleistet hätten!«

»Es hat sie fertiggemacht, daß in diesem Universum viel mehr Zeit vergangen ist als in der Raumzeitfalte«, vermutete Icho Tolot. »Das werden sie sehr schnell festgestellt haben. Springer leben in der Überzeugung, daß Zeit Geld ist. Also dürfte ihnen klargeworden sein, daß sie ein denkbar schlechtes Geschäft gemacht haben!«

Die beiden Haluter blickten sich lachend an und wandten sich dann dem Syntron zu. Sehr bald schon wurde ihnen klar, daß es tatsächlich ein Gerät war, das von Sato Ambush mit Informationen gefüttert worden war.

Icho Tolot stieß auf eine Datei jüngeren Datums.

»Ich habe etwas gefunden!« rief er dem Kosmometer zu, der die Zentrale kurzfristig verlassen hatte und nun zurückkehrte. »Hier ist eine Eintragung. Sie stammt vom 4. Juli 1198, ist also noch keine zwei Jahre alt. Die Datei wurde von Sato Ambush angelegt!«

Lingam Tennar kam zu ihm und beugte sich über den Syntron, um sich die Aufzeichnungen anzusehen.

»Die Datei hat Tagebuchcharakter«, stellte er fest.

»Richtig«, bestätigte Icho Tolot. »Sie gibt Aufschluß über die Aktivitäten des Pararealisten vom 15. Mai 1174 NGZ an.«

»Von dem Tag also, an dem ES die Neuverteilung der Zellaktivatoren vorgenommen hat«, bemerkte Lingam Tennar. »Am 15. Mai 1174 hat ES Sato Ambush die Unsterblichkeit verweigert.«

»So ist es«, sagte Icho Tolot. »Und dieses Ereignis scheint so etwas wie ein Schlüsselerlebnis

für ihn gewesen zu sein.«

Schweigend sahen sich die beiden Haluter die Eintragungen Sato Ambushs an. Aus ihnen ging hervor, daß der Pararealist mit großen Hoffnungen nach Wanderer geflogen war. Er war der festen Überzeugung gewesen, daß ES ihm ebenso wie Perry Rhodan, Atlan, Bully und den anderen die Unsterblichkeit verleihen würde.

»Seine Worte lassen erkennen, daß ihm etwas anderes gar nicht in den Sinn gekommen ist«, bemerkte Lingam Tennar.

## 5.

Sato Ambush stand auf den Klippen einer Landzunge und blickte auf das Meer hinaus. Eine steife Brise wehte ihm ins Gesicht und trieb ihm Tränen in die Augen.

Hinter ihm zog sich der Nakk Paunaro in bewaldetes Gebiet zurück. Der Pararealist drehte sich nicht nach ihm um, obwohl ihr Gespräch nur sehr kurz gewesen war und sie sich zuvor seit Monaten nicht mehr gesehen hatten.

Es war lange her, daß er eine längere Unterhaltung mit Paunaro gehabt hatte.

Sato Ambush trug eine Art Kimono, den er mit einem breiten Schal an den Hüften zusammenhielt. Das Haar war kurz geschoren wie immer. Erst an diesem Morgen hatte er es gestutzt, doch es war ihm nicht so wichtig gewesen wie sonst.

Wie so oft gingen seine Gedanken zurück zu dem Tag, an dem er den Schock seines Lebens erlitten hatte. Es war der 15. Mai des Jahres 1174 NGZ gewesen.

Wie sehr hatte er doch darunter gelitten, daß ES ihm die Unsterblichkeit verweigert hatte!

Immer wieder hatte er sich gefragt, warum ES ihm Myles Kantor oder gar einen Niemand wie diesen Ennox vorgezogen hatte.

»Was habe ich denn falsch gemacht?« schrie er in den Wind hinaus.

Niemand hörte ihn, und die Brecher, die tief unter ihm gegen die Klippen rollten, übertönten seine Stimme.

Was hatte er unterlassen? Welche der Erwartungen von ES hatte er nicht erfüllt? Und warum hatte ES ihn nicht wissen lassen, was von ihm erwartet wurde?

»Du bist anmaßend«, kritisierte er sich. »ES hat auch einen Perry Rhodan nicht wissen lassen, was er zu tun hat.«

Welche Qualifikation hatte Myles Kantor, die er nicht hatte?

Es war nicht so, daß er Myles die Unsterblichkeit nicht gönnte. Aber tat ES etwas ohne Grund?

Daher quälten ihn die Fragen nach der Begründung für seine Ablehnung seit jenem denkwürdigen 15. Mai 1174.

Er kam sich vor, als sei er unschuldig zum Tode verurteilt und dem gnadenlosen Henker Zeit übergeben worden.

Warum?

Unbeeindruckt von der hochgehenden See zog eine Schule von walähnlichen Tieren an der Klippe vorbei. Die grauen Kolosse durchpfügten die See, und einige von ihnen wälzten sich auf die Seite, um ihn mit einem ihrer fußballgroßen Augen neugierig anzusehen.

Sato Ambush war nach der Ablehnung durch ES derart verbittert gewesen, daß er sich aus der Öffentlichkeit und nach Akkartil zurückgezogen hatte. Dort hatte er Paunaro gefunden, der ein Eremitendasein führte.

Die Gesellschaft des Nakken hatte ihm nicht geholfen, über den Schock hinwegzukommen. Im Gegenteil.

»Warum?« schrie Sato Ambush den Walen zu. »Sagt mir doch endlich, warum!«

Schweigend zogen sie an der Landzunge vorbei. Einer von ihnen hob seine gewaltige Fluke über die Wellen hinaus und ließ sie klatschend auf das Wasser zurückfallen, als ob er ES höhnisch Beifall zollen würde für das, was geschehen war.

Erbittert blickte der Pararealist hinter den Tieren her, bis sie im Dunst der Ferne verschwunden waren.

Warum nur?

Es war ihm nicht gelungen, dieses Rätsel zu lösen, und er fürchtete, daß es ihm auch nicht mehr gelingen würde.

Die Fragen schmerzten.

Paunaro hatte ein ganz anderes Problem als er, aber das tröstete ihn nicht, sondern machte es ihm nur noch schwerer, die Entscheidung von ES zu akzeptieren.

Paunaro fühlte sich durch die Verleihung der Unsterblichkeit keineswegs von ES ausgezeichnet, sondern eher verstoßen!

Erst vor wenigen Minuten hatte er Sato Ambush wieder erklärt, warum es so war.

»Ich durfte nicht wie alle anderen meiner Artgenossen in die Superintelligenz aufgehen«, hatte er gesagt. »Das wäre mir sehr viel wichtiger gewesen als die Unsterblichkeit!«

Sato Ambush hatte sich - wie schon einige Male zuvor, wenn Paunaro ihm dies erläutert hatte - verhöhnt gefühlt.

Es wäre doch so einfach gewesen! ES hätte Paunaro in sich aufnehmen und ihm - Sato Ambush - dann den dadurch frei gewordenen Unsterblichkeitschip geben können.

Warum hatte ES diese Lösung nicht gewählt? Warum war ES diesen einfachen Weg nicht gegangen, der beide zufriedengestellt und glücklich gemacht hätte?

»Ich werde es nie verstehen«, sagte Sato Ambush. Er blickte in die Tiefe, und er hatte das Gefühl, daß die gischtenden Brecher und die vom Wasser ausgewaschenen Klippen ihn nach unten ziehen wollten.

War es nicht gleich, wann er sein Leben beendete? Was spielte es für eine Rolle, ob es jetzt vorbei war oder in einigen Jahren? Was waren ein paar Jahre im Vergleich zur ewig währenden Unsterblichkeit?

Unwillkürlich trat er einen Schritt von der Felskante zurück. So leicht wollte er es ES nicht machen.

Irgendwie konnte er verstehen, daß ES Paunaro nicht in sich aufgenommen hatte. Für diese Entscheidung konnte es eigentlich nur eine Erklärung geben: ES hatte irgendeine Aufgabe für Paunaro, die dieser erst erfüllen mußte, bevor er dann vielleicht doch noch geholt werden konnte.

»Vielleicht ist auch das ein Irrtum«, sagte er leise. Er drehte sich um und ging den gleichen gewundenen Pfad hinunter, über den sich der Nakk zuvor entfernt hatte.

Wenn ES einen bestimmten Zweck mit Paunaro verfolgte, warum hatte die Superintelligenz sich dann nicht wieder gemeldet?

*Es kann sich bei Paunaro nur um eine Langzeitplanung handeln*, dachte er.

Jahre und Jahrzehnte waren vergangen, ohne daß ES sich mit einem Auftrag an den Nakk gemeldet hätte.

Er hatte sich in all den Jahren nur drei- oder viermal mit Paunaro über dieses Problem unterhalten.

*Wir sind überhaupt ein seltsames Paar*, erkannte er. *Wir sind introvertiert und sehr schweigsam.*

Obwohl sie sich stets nahe gewesen waren in all den Jahren, hatten sie oft tage- und wochenlang kein einziges Wort miteinander gewechselt. Sie waren nicht immer nur an einem Ort geblieben, sondern hatten mit der TARFALA viele Reisen in die Tiefen des Universums unternommen. Sie waren auf zahlreichen, höchst interessanten Planeten gewesen und hatten sich zur Erforschung der 5. Dimension in Schwarze Löcher, in Raumzeitfalten und Pararealitäten zurückgezogen. Sie hatten zahllose wissenschaftliche Experimente gemacht, und vor allem Sato Ambush hatte die Begegnung mit fremden Kulturen gesucht. Er hatte sich bemüht, neue Wege der Verständigung zu finden, und einige Male hatte er Sternenvölkern, die bei ihrer kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung in eine Sackgasse geraten waren, geholfen, einen in die Zukunft führenden Weg zu finden.

*Ich hatte eine rastlose Zeit*, erinnerte er sich, *und ich hatte Jahre, in denen ich buchstäblich*

*nichts getan habe.*

Heute wußte er, daß es verlorene Jahre gewesen waren.

Er hatte vieles getan. Nur eines nicht. Er hatte konsequent darauf verzichtet, sein Ki einzusetzen. Schon vor dem denkwürdigen 15. Mai 1174 hatte er Schwierigkeiten mit seinem Ki gehabt. Die Anzeichen waren da gewesen, daß diese Fähigkeit, die ihm den Umgang mit Pararealitäten ermöglichte, im Abklingen begriffen war.

*Ich weiß nicht, was mit meinem Ki ist*, dachte er ohne Bedauern. *Ich weiß nicht, ob ich es endgültig verloren habe, oder ob es sich wieder regeneriert hat, weil ich es in all den Jahren nicht benutzt habe.*

Er war sich nicht klar darüber, warum er so konsequent darauf verzichtet hatte. War es die Enttäuschung über die frustrierende Begegnung mit ES? War es Trotz? War es der bewußte Verzicht auf das, was ihn ungewöhnlich machte und von anderen Menschen abhob?

Er wußte es nicht.

Vielleicht war die Wunde in seiner Seele schuld. Vielleicht auch nicht.

Irgendwo tief in seinem Inneren aber schlummerte ein anderer Gedanke.

*Es könnte sein*, stellte er sich selbst in Aussicht, *daß dereinst der Tag kommt, da ich mein Ki für die Erfüllung einer großen Aufgabe hervorholen werde!*

Und während er sich mit diesem Gedanken beschäftigte, wurde ihm klar, daß immer noch Hoffnung in ihm war. 26 Jahre waren vergangen seit jenem schrecklichen Tag, an dem ihm die Unsterblichkeit verweigert worden war, und er glaubte immer noch daran, daß ES seinen Irrtum - wie er die Entscheidung stets für sich genannt hatte - eines Tages korrigieren würde.

*Wie lange willst du noch warten? schrie es in ihm. Wann wirst du dich endlich melden, ES?*

Der Gedanke an die Unsterblichkeit ließ ihn nicht mehr los. Er träumte von einer wissenschaftlichen Großtat, einer Leistung, die galaxisweit Aufsehen erregen - und vielleicht auch ES aufmerksam machen würde.

Eine spektakuläre Großtat auf wissenschaftlichem Gebiet zu vollbringen, war der heimliche Traum, dem er nachjagte. Nur zu diesem Zweck hatte er sich seinerzeit mit Paunaro zusammengetan. Nur diesem Zweck hatten viele Forschungsreisen gedient, die er mit ihm unternommen hatte. Er hatte gehofft, von dem Nakken entscheidende Impulse zu erhalten, war jedoch bitter enttäuscht worden.

*Vielleicht rede ich zuwenig mit ihm*, dachte er selbstkritisch.

Der Ehrgeiz, etwas Großartiges zu vollbringen und so der Superintelligenz ES auch damit zu zeigen, daß ihm die Unsterblichkeit zu Unrecht vorenthalten wurde, war der Motor, der den Pararealisten antrieb.

Er erreichte einen Hain, blieb stehen und setzte sich auf einen umgekippten Baumstamm.

»Mein Traum hat auch einen Namen«, sagte er zu einigen Käfern, die zu seinen Füßen vorbeikrochen. »Die dritte ultimate Frage!«

Das war es, was ihn beschäftigte.

Er wollte nicht mehr und nicht weniger, als die Antwort darauf finden: »Wer hat DAS GESETZ initiiert, und was bewirkt es?«

Ein flüchtiges Lächeln glitt über die Lippen des Pararealisten. Noch hatte er das große Rätsel nicht gelöst, aber er war überzeugt davon, daß er eines Tages ans Ziel kommen würde.

Er hatte Paunaro sogar dazu gebracht, ihn mit der TARFALA in das Kosmonukleotid DORIFER einzufliegen. Auch dort hatte er die Antwort nicht gefunden.

»Wir haben sogar den Flug durch eine Materiequelle zu dem Kosmokraten versucht«, sagte er laut, während er zu den Blättern der Bäume hinaufblickte. »Allerdings sind wir kläglich gescheitert.«

Das Dreizackschiff war nicht in der Lage gewesen, in den Bereich hinter die Materiequelle zu gelangen.

Sato Ambush lächelte.

»Manchmal bin ich in meinem Ehrgeiz wohl ein wenig über das Ziel hinausgeschossen«, bemerkte er, stand auf und ging in den Hain hinein auf ein von ihm errichtetes Haus zu. Es stand auf einer zum Meer hin offenen Lichtung. Seit einigen Jahren lebte er allein in diesem Winkel des Planeten. Paunaro hauste irgendwo weit entfernt von ihm. Er wußte nicht einmal, ob der Nakk so etwas wie eine Unterkunft hatte, ob er in einer primitiven Höhle untergekommen war, oder ob er an Bord der TARFALA wohnte.

Der Pararealist mußte an ein weiteres Unternehmen denken. Es hatte darin bestanden, die Tore der von den Estartuvölkern errichteten Transmitterstraße aufzusuchen und die dort stationierten Nakken für die Beantwortung der *dritten Ultimaten Frage* zu gewinnen. Doch die Nakken waren daran nicht interessiert gewesen, und er hatte seine Pläne vorerst auf Eis legen müssen.

Er betrat das Haus, ging in den kleinen Wohnraum und ließ sich in einen Sessel sinken.

Er schämte sich, weil er für einen Moment bereit gewesen war, aufzugeben und sein Leben wegzwerfen.

*Wer die Unsterblichkeit gewinnen will, darf an so etwas nicht denken!* warf er sich vor.

*Niemals! Nicht eine Sekunde lang!*

\*

»Ich habe nicht gewußt, wie sehr es Sato Ambush getroffen hat, daß ES sich gegen ihn entschieden hat«, sagte Lingam Tennar. »Er ist tief in seiner Seele verletzt.«

»Ich habe es auch nicht gewußt«, gab Icho Tolot zu. »Terraner haben nur eine kurze Lebensspanne. Wer sich so hohe Ziele gesetzt hat wie Sato Ambush und erkennt, daß sein Leben zu kurz ist, um sie erreichen zu können, wird es doppelt schmerzlich empfinden, wenn ihm so was widerfährt. Wir sind in einer anderen Lage.«

»Sie haben recht«, erwiderte der Kosmometer. »Das ist ein Problem, über das ich noch nie nachgedacht habe. Terraner haben eine Lebensspanne von nur etwa 250 Jahren. Das ist wirklich sehr wenig im Vergleich mit uns.«

Icho Tolot wandte sich den Monitoren wieder zu, von denen sie bisher die Eintragungen des Pararealisten abgelesen hatten.

»Bleibt nur zu hoffen, daß ES seine Entscheidung eines Tages revidiert und sich doch noch dazu entschließt, Sato Ambush die Unsterblichkeit zu verleihen«, sagte er.

Lingam Tennar antwortete nicht. Er wandte sich den letzten Eintragungen zu, die Sato Ambush gemacht hatte. Sie waren mit dem Datum 25. Juli 1198 NGZ versehen. Darin erklärte Ambush, daß er zusammen mit Paunaro ein neues Projekt in Angriff nehmen werde.

»Ein neues Projekt«, bemerkte Lingam Tennar. »Leider nennt er keine Einzelheiten. Können Sie sich vorstellen, was er vorhat oder was er erreichen will?«

»Nein. Ich muß Sie enttäuschen.«

»Sato Ambush hält nur die kosmischen Koordinaten fest, um anzuzeigen, wo es geschehen soll.«

Icho Tolot gab die Koordinaten in den Syntron der HALUTA ein.

»Ich möchte wissen, wo das ist«, erklärte er dabei.

»Die Koordinaten bezeichnen einen Punkt im Leerraum außerhalb der westlichen Peripherie, also im Kalo der Milchstraße«, erwiderte der Syntron, als habe er nur darauf gewartet, daß ihm diese Frage gestellt wurde. »20.000 Lichtjahre von Akkartil und 40.000 Lichtjahre von Sol entfernt, nahe eines einzelnen Sterns ohne Planeten. Der Stern ist ein starker Hyperstrahler.« Die beiden Haluter blickten sich an.

»Ein seltsamer Ort für ein wissenschaftliches Experiment«, stellte Lingam Tennar fest.

»Es sei denn, das Experiment steht in einem engen Zusammenhang mit dem Hyperstrahler.«

»Richtig. Das ist die einzige Erklärung. Ambush ist vor zwei Jahren dort gestartet. Die Aussicht, ihn in diesem Bereich zu finden, ist nicht gerade hoch. Dennoch sollten wir dorthin fliegen.«

»Wir müssen«, betonte Icho Tolot. »Es ist die einzige Spur, die wir haben.«

Lingam Tennar ließ sich in einen der Sessel sinken. Er verschränkte die vier Arme vor der

Brust und blickte Icho Tolot nachdenklich an.

»Was quält Sie?« fragte dieser.

»Der Gedanke an den Hyperstrahler«, eröffnete ihm der Kosmometer. »Hoffen wir, daß die Sonne noch existiert und daß Ambush sie nicht bei einem seiner Experimente ausgelöscht oder aus diesem Universum entfernt hat.«

Sie brauchten keine weiteren Vorbereitungen zu treffen. Icho Tolot leitete den Start ein, und schon Minuten später löste sich die HALUTA von Akkartil, um auf Kurs zu einem 20.000 Lichtjahre entfernten Punkt zu gehen.

Die beiden Haluter verließen die Hauptleitzentrale und suchten ihre Kabinen auf. Die Gasträume für Lingam Tennar lagen weit von den Räumen Icho Tolots entfernt. Beide Haluter hatten das Bedürfnis, mit sich allein zu sein. Sie brauchten diese Stunden der Ruhe und der Besinnung, in denen sie sich nicht gezwungen sahen, miteinander zu reden. Aus ihrer Sicht war es eng auf der HALUTA. Um diese Gefühl der Enge nicht noch intensiver werden zu lassen, mußten sie sich für eine

Weile aus dem Weg gehen.

Icho Tolot kehrte erst wieder in die Hauptleitzentrale zurück, als der Syntron ihm mitteilte, daß sie ihr Zielgebiet erreicht hatten und sich nun dem Punkt näherten, den Sato Ambush in seinen Aufzeichnungen angegeben hatte.

Die Blicke des Haluters gingen zu den Ortungsschirmen. Der weiß glühenden Sonne, ihrem Ziel, schenkte er kaum Beachtung. Er hoffte, die TARFALA zu finden oder irgendeinen Hinweis auf das Raumschiff. Doch er wurde enttäuscht. Auf den Ortungsschirmen zeichnete sich kein Objekt ab.

»In diesem Bereich des Kosmos gibt es nur die Sonne, den Hyperstrahler, und sonst überhaupt nichts«, bemerkte er, als Lingam Tennar wenig später in der Zentrale erschien.

Schweigend nahm der Kosmometer eine Reihe von hyperphysikalischen Messungen vor. Dann erklärte er mit einer gewissen Enttäuschung in der Stimme: »Es gibt keinerlei Hinweise auf wissenschaftliche Aktivitäten der beiden 5-D-Forscher. Es ist, als ob sie nicht hier gewesen wären.«

Icho Tolot wandte sich noch einmal den syntronischen Aufzeichnungen zu, die Sato Ambush hinterlassen hatte. Er überprüfte die Angaben des Pararealisten.

»Die Koordinaten stimmen. Wir sind exakt an dem Punkt, den Ambush angegeben hat.«

»Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten«, erwiderte Lingam Tennar. »Entweder sind Paunaro und er längst abgeflogen, um ihre wissenschaftlichen Studien an anderer Stelle fortzusetzen, oder sie haben die Möglichkeit gefunden, durch eine Raumzeitfalte zu gehen und ihre Forschungsarbeiten in einem anderen Universum fortzusetzen.«

»Das sollte zu klären sein«, sagte Icho Tolot. »Der Hyperdim-Resonator wird uns hoffentlich weiterhelfen.«

Lingam Tennar verließ die Zentrale und kehrte gleich darauf mit dem angesprochenen Gerät zurück. Er schaltete es ein, und es dauerte nur wenige Minuten, bis er aufblickte und verkündete:

»Es gibt einen Zugang zu einer Raumzeitfalte. Ich bin noch dabei, sie zu lokalisieren.«

Er setzte seine Arbeit an dem Gerät fort und nahm dabei den Dialog mit dem Syntron der HALUTA auf, und wiederum vergingen einige Minuten, bis sich auf den Monitoren ein unregelmäßig geformtes Gebilde abzeichnete. Um es besser kenntlich zu machen, färbte er es gelb ein.

»Die Strukturlücke«, erklärte er dann. »Sie hat einen Durchmesser von etwa vierhundert Metern, ist also so groß, daß wir mit der HALUTA hindurchfliegen können.«

»Was wir jedoch nicht tun werden«, entgegnete Icho Tolot.

»Natürlich nicht.«

Die beiden Haluter waren sich einig darin, daß sie ein viel zu hohes Risiko eingehen würden, wenn sie mit der HALUTA in die Raumzeitfalte flögen. Damit würden sie in ein vollkommen unbekanntes Gebiet mit unabwägbaren Gefahren vordringen und sich auf ein unverantwortliches

Abenteuer einlassen. Da sie zudem nicht wußten, ob die Gesuchten ihnen tatsächlich irgendwann durch die Raumzeitfalte vorausgegangen waren, kam eine solche Aktion nicht in Frage.

Es ging jedoch nicht nur um Sato Ambush und Paunaro. Raumzeitfalten hatten, wie die beiden Haluter sehr wohl wußten, ihre Tücken. So konnten sie auf keinen Fall davon ausgehen, daß der Zugang in die Raumzeitfalte auch mit dem Ausgang identisch war. Bei verschiedenen Experimenten, bei denen unbemannte Sonden ausgeschickt worden waren, hatte sich gezeigt, daß sich Verschiebungen in allen Komponenten der Dimensionen, also auch den räumlichen, ergeben konnten. So waren einige Sonden um Tausende von Lichtjahren von dem Zugang entfernt wieder aus einem anderen Universum zurückgekehrt, und von vielen hatte man überhaupt nichts mehr gesehen. Einige Theorien behaupteten daher, daß es Raumzeitfalten gab, die lediglich Zugänge, nicht aber Ausgänge hatten.

»Es gibt nur eine Möglichkeit«, stellte der Kosmometer fest. »Wir müssen Funk- und Ortungssonden durch die Strukturlücke schicken und dann hoffen, daß wenigstens eine von ihnen zurückkehrt und uns einige Informationen bringt.«

Die beiden Haluter verließen die Zentrale und begaben sich in einen Hangar, in dem verschiedene Sonden lagerten. Sie alle waren mit eigenen Antriebssystemen versehen, hatten besonders geschützte Funkeinrichtungen und Ortungsgeräte, die es ihnen erlaubten, in kosmischen Räumen zu operieren.

Nachdem sie fünfzehn Sonden entsprechend vorbereitet hatten, schickten die beiden Haluter sie in Abständen von jeweils einer Stunde durch die Strukturlücke.

»Nun heißt es warten«, sagte Lingam Tennar. »Hoffen wir, daß es nicht so lange dauert.«

»Ich bin zufrieden, wenn überhaupt eine Sonde zurückkommt«, entgegnete Icho Tolot.

Die beiden Haluter verließen die Zentrale und begaben sich wieder in ihre Räume. Es war wieder Zeit für sie, mit sich allein zu sein.

Siebenundvierzig Stunden verstrichen, in denen sie sich nicht ein einziges Mal sahen, dann teilte der Syntron der HALUTA beiden mit, daß eine Sonde aufgetaucht war.

»Das Objekt ist eine Lichtwoche entfernt«, teilte er mit. »Es sendet Signale aus, die es eindeutig identifizieren.«

»Wir bergen die Sonde!« befahl Icho Tolot. Er machte sich auf den Weg zur Zentrale. Dort stellte er fest, daß der >siganesische Haluter< sich nicht blicken und auch nichts von sich hören ließ. Er akzeptierte, daß Lingam Tennar ungestört bleiben wollte. Erst als die Sonde geborgen war und in einer der Schleusen lag, wandte er sich an den anderen, um ihn zu informieren. Er verließ die Zentrale, um sich die Sonde anzusehen. Als er die Schleuse erreichte, kam auch Lingam Tennar hinzu.

Die Sonde glitt auf einem Antigravkissen in einen Hangar. Sie war walzenförmig und hatte eine Länge von etwas mehr als fünf Metern. Sie sah aus, als habe sie nur noch Schrottwert. Ihre Antennen waren größtenteils zerstört, und an einem Ende fehlte ein großes Stück. Es war, wie deutlich zu sehen, bei einem Beschuß mit Energiestrahlern getroffen und herausgesprengt worden. »Jetzt wissen wir wohl auch, wo die anderen Sonden geblieben sind«, bemerkte Lingam Tennar, nachdem er festgestellt hatte, daß diese Sonde als zwölftes auf den Weg geschickt worden war.

»Jemand hat sie abgeschossen«, sagte Icho Tolot. »Daran kann wohl kein Zweifel bestehen.«

Er öffnete die Sonde und holte eine Speichereinheit heraus, die alle Informationen enthielt, die bei dem Aufenthalt in der Raumzeitfalte aufgenommen worden waren. In der Hauptleitzentrale legte er den Speicherkrystall in den Syntron und rief die Informationen ab.

»Sato Ambush«, hallte eine leicht verzerrte, jedoch mühelos zu identifizierende Stimme aus den Lautsprechern. »Ich benötige Hilfe! Ich konnte diese Sonde einfangen und mit Informationen versehen. Die anderen sind zerstört worden. Die Sonde hat mir angezeigt, daß sie von der HALUTA kommt. Ich muß dich warnen, Icho Tolot! Sei auf der Hut! Es ist gefährlich, in die Raumzeitfalte einzudringen, aber es ist die einzige Möglichkeit, mir zu helfen.«

Das war alles, was Sato Ambush mitzuteilen hatte.

»Er hätte ruhig etwas ausführlicher sein können«, bemäkelte Lingam Tennar.

»Ich bin froh, daß er sich überhaupt gemeldet hat«, bemerkte Icho Tolot. »Ich habe den Eindruck, daß er große Schwierigkeiten hatte, diese wenigen Informationen zu uns durchzubringen. Und sie enthalten alles, was für uns wichtig ist. Was wollen wir also mehr? «

»Sie haben recht«, gab der Kosmometer zu. »Wir wollen nicht unzufrieden sein. Was machen wir?«

»Ich schlage vor, daß wir jetzt doch sofort mit der HALUTA in die Strukturlücke fliegen und alles Weitere auf uns zukommen lassen«, erwiderte Icho Tolot. »Die HALUTA ist auf alles vorbereitet. Wenn wir angegriffen werden, können wir uns mit Defensivwaffen wehren und uns die Angreifer solange vom Hals halten, bis wir die nötigen Informationen eingeholt haben, um auf unsere Weise reagieren zu können.«

Lingam Tennar erhob keinen Einspruch. Im Gegenteil. Ein Lächeln hellte seine Miene auf. Die bevorstehende Aktion war ganz nach seinem Geschmack.

»Kommen Sie mit in die Zentrale!« forderte Icho Tolot ihn auf. »Von dort aus sollten Sie die Strukturlücke noch einmal überprüfen und vor allem für uns markieren. Sobald wir uns über den Kurs geeinigt haben, starten wir.«

## 6.

Der Wind wirbelte Staub unter den Fenstern auf. Sato Ambush ließ seine Finger über die Wand gleiten, die aus grob zusammengefügten Steinen und Lehm bestand. Er blickte in eine Landschaft hinaus, die von Felsen und Sand geprägt war. Im Licht der aufgehenden Sonne glänzten die Flanken der Dünen, als ob grüner Tau auf ihnen läge.

Der Pararealist atmete tief durch die Nase ein. Ihm war, als spürte er Feuchtigkeit. Dabei war die Luft klar und rein. Die Sicht reichte bis zu einem Höhenzug in der Ferne, und der grüne Himmel war unbewölkt. Nichts deutete darauf hin, daß es regnen könnte. Und doch war dieser Tag anders als die anderen Tage zuvor.

Sato Ambush blickte zum Himmel hinauf, doch nirgendwo war ein fliegendes Objekt zu erkennen. Nichts deutete darauf hin, daß es da oben irgend etwas gab, das nicht von der Natur geschaffen worden war.

Vier Tage war es her, daß der Pararealist durch hohe Energieausschüttungen auf ungewöhnliche Vorgänge im All aufmerksam geworden war. Er hatte sich augenblicklich auf seine Ausrüstung gestürzt, die er in seinem Gleiter mitführte, und hatte mit Messungen begonnen. Schon bald darauf hatte er gewußt, was geschah.

»Es sind Sonden«, hatte er festgestellt. »Irgend jemand hat Sonden durch die Strukturlücke bis in dieses Sonnensystem gebracht.«

Von Anfang an hatte er nicht daran gezweifelt, daß die Sonden von jemandem losgeschickt worden waren, der nach ihm suchte. Er mußte an Akkartil denken und an den Syntron, in dem er seine Tagebuchnotizen gemacht hatte. Mit ihm hatte er - damals noch unbewußt und keineswegs beabsichtigt - eine Spur gelegt, und er war froh darüber.

Doch nicht nur in diesem Fall hatte er eine gewisse Voraussicht bewiesen und Vorsorge getroffen. Auch als man ihn aus der TARFALA warf, war er vorbereitet gewesen und hatte entsprechend reagieren können. Er hatte schon vorher eine Ausrüstung in den Gleiter gebracht und dort entsprechend versteckt. Das einzige Problem, das sich danach ergeben hatte, war, in den richtigen Gleiter zu steigen, damit er die Ausrüstung auch mitnehmen konnte.

Er lächelte bei dem Gedanken daran. Es war ihm gelungen.

»Glück gehabt«, kommentierte er für sich.

Er hatte die mitgeführten Geräte aus den Verstecken im Gleiter geholt und zusammengebaut. Dann hatte er die Antennen in den Himmel gerichtet, und schon bald hatte er ein großes Objekt ausgemacht. Er war sich klar darüber gewesen, daß es das Raumschiff der Maanva war, das er erfaßte. Darüber hinaus waren jedoch noch mehrere kleine Objekte im Raum gewesen, und die Instrumente hatten ihm angezeigt, daß alle unter Beschuß genommen wurden. Schwierig wurde die

Beobachtung allerdings durch Meteoritenschwärme, die durch den Erfassungsbereich des Ortungsgeräts zogen.

Allmählich war jedoch das Raumschiff der Maanova aus dem Ortungsbereich geglitten. Auf seinem Weg um den Planeten war es hinter dem Horizont verschwunden, und schon bald darauf hatte Sato Ambush ein weiteres Objekt geortet. Ihm war sofort klar gewesen, daß es sich auch dabei um eine Sonde handeln mußte, und er hatte sofort Funkverbindung mit ihr aufgenommen. Die Sonde hatte geantwortet und mitgeteilt, daß sie von der HALUTA und Icho Tolot kam.

Ambush hatte die Informationen an die Sonde weitergeleitet, die ihm wichtig erschienen, und der Sonde dann den Befehl erteilt, durch die Strukturlücke zu ihrem Ausgangspunkt zurückzukehren. Auf den Monitoren hatte er verfolgen können, daß die Sonde seinen Anweisungen gefolgt war. Sie hatte sich vom Planeten entfernt, doch dann war sie schließlich unter Feuer genommen worden. Unmittelbar darauf war sie verschwunden gewesen. Vergeblich waren seine Bemühungen gewesen, sie noch einmal auf die Ortungsschirme zu bekommen.

Seitdem fragte er sich, was geschehen war.

Hatten die Maanova die Sonde zerstört? Hatte sich damit seine letzte Hoffnung zerschlagen? Oder war die Sonde nur deshalb von den Monitoren verschwunden, weil sie in die Raumzeitfalte geflogen war und sich damit dem Zugriff der Maanova entzogen hatte?

Er wußte es nicht.

Immer wieder blickte er in den Himmel hinauf, weil er hoffte, dort oben irgendwelche Anzeichen für das Herannahen der Freunde zu finden. Bisher war er stets enttäuscht worden.

Er mußte daran denken, was geschehen war, als Paunaro und er durch die Strukturlücke geflogen waren. Das war für sie nun schon einige Wochen her. In >ihrem< Universum, aus dem Paunaro und er gekommen waren, mochten nun bereits Jahre vergangen sein. Er wußte es nicht.

Alles war ganz anders gekommen, als der Nakk und er geglaubt hatten. Damit hatten sich alle ihre Berechnungen als gegenstandslos erwiesen.

Sato Ambush dachte zurück. Noch einmal sah er sich und den Nakk, wie sie an Bord der TARFALA durch die Strukturlücke einer Ungewissen Zukunft entgegengeflogen waren. Als er die Augen schloß, erlebte er noch einmal alles wie im Traum.

\*

»Wir sind durch«, jubelte Sato Ambush. Unwillkürlich blickte er auf das Bordchronometer. Es zeigte den 1. August des Jahres 1198 NGZ an. Paunaro und er hatten die Strukturlücke mit der TARFALA durchstoßen und befanden sich nun in einem anderen Universum. Hier verlief die Zeit anders als in dem Universum, aus dem sie kamen.

Langsamer? Schneller?

Diese Frage würden sie erst beantworten können, wenn sie wieder durch die Strukturlücke in ihr Universum zurückkehrten.

Paunaro war es gewesen, der die Strukturlücke ausgemacht hatte. Sie war zunächst nur klein gewesen, aber es war ihm unter Einsatz verschiedener Geräte gelungen, die Lücke zu erweitern und sie schließlich so groß werden zu lassen, daß ihnen der Zugang zur Raumzeitfalte sogar mit der TARFALA möglich wurde. Der außerordentliche Vorteil dabei war, daß sie nun in der Lage waren, ihre gesamte Ausrüstung mitzuführen, und alle Annehmlichkeiten genießen konnten, die ihnen das Raumschiff bot.

In einer Entfernung von nur etwa einer Lichtstunde befand sich eine grüne Sonne im All. Sie hatte einen einzigen Planeten. Die Fernortung lief an, und nach nur wenigen Minuten teilte der Syntron lapidar mit, daß der Planet »erdähnlich« war und Leben »ermöglichte«.

Unter normalen Umständen wäre Ambush diese Auskunft zu dürftig gewesen. Doch bei diesem Raumflug ging es ihm und dem Nakk um etwas ganz anderes, als Planeten zu finden, auf denen Leben existieren konnte. Paunaro und er arbeiteten an einem wissenschaftlichen Experiment, mit dem sie hofften, wenigstens eine der ungelösten Fragen um die 5. Dimension beantworten zu können. Er achtete nicht weiter darauf, sondern wandte sich seinen Instrumenten zu, die er

ausschließlich wegen dieses Versuchs aufgebaut hatte.

Voller Spannung verfolgte er die Anzeigen. Für ihn als Wissenschaftler hätten sie nicht interessanter sein können.

»Paunaro!« rief er nach wenigen Minuten. »Es sieht ganz so aus, als ob unsere Überlegungen richtig wären.«

Er verstummte. Erstaunt blickte er den Nakken an, der absolut bewegungslos vor den Instrumenten stand. Er schien sich urplötzlich in Stein verwandelt zu haben. Auch unter seiner Haut regte sich nichts. Dabei hätte irgendeine seiner Adern pulsieren müssen.

Sato Ambush legte das Instrument zur Seite, an dem er gearbeitet hatte.

»Paunaro?« fragte er bestürzt. »Was ist los mit dir?«

Er hatte das Gefühl, nicht mehr allein mit dem Nakken in der Zentrale der TARFALA zu sein. Unwirklich blickte er sich um. Zugleich spürte er, wie es ihn eigenartig kalt überlief, so als sei er von einer unsichtbaren Hand berührt worden.

»Paunaro?« fragte er leise.

Er erhielt keine Antwort. Doch er fühlte, daß etwas Fremdes in seiner Nähe war. Er meinte sogar, den Atem eines anderen hören zu können. Irgend etwas rückte näher und näher an ihn heran. Es tastete nach ihm, so als sei es von Dunkelheit umgeben und versuche nun, sich zu orientieren.

Er blickte sich erneut um und wischte vor Paunaro zurück, der sich nun wieder zu bewegen begann, sich dabei aber nicht von der Stelle rührte. Die kleinen Ärmchen schienen nach Halt zu suchen.

»Paunaro, was ist los?«

Auch jetzt antwortete der Nakk nicht. Er glitt einige Meter vom Instrumentenpult des Raumschiffs weg und kehrte dann auf seine alte Position zurück. Das war alles.

Sato Ambush verspürte einen allmählich ansteigenden Druck auf den Kopf. Ihm war, als versuchte jemand, in ihn einzudringen. Erschrocken sprang er zur Seite, merkte aber, daß er dem Unheimlichen nicht dadurch entgehen konnte, daß er seinen Standort wechselte. Der Druck verstärkte sich - und schwand dann plötzlich.

Paunaro richtete sich ruckartig auf, wandte sich ihm zu, so daß seine Sprechmaske auf ihn gerichtet war, und rief: »Sinta!«

Beunruhigt blickte der Pararealist ihn an.

»Sinta? Wer oder was soll das sein?«

Doch mehr sagte Paunaro nicht. Er bewegte sich ziellos in der Zentrale hin und her, berührte hier und da etwas, schien dabei jedoch keine bestimmte Absicht zu verfolgen.

Sato Ambush zweifelte nicht daran, daß er dem Fremden erlegen war, das in die TARFALA eingedrungen war. Vor ihm war es zurückgewichen und hatte in Paunaro offenbar ein leichteres Opfer gefunden. War es sein Ki, das ihn vor einer Übernahme durch das Fremde geschützt hatte? Er wußte es nicht, aber er war sich dessen sicher, daß Paunaro nicht mehr er selbst war, sondern unter dem Einfluß eines anderen Geistes stand.

Wieder spürte er das Fremde. Es versuchte jedoch nicht, in ihn einzudringen, sondern strich wie ein Lufthauch um ihn herum. Sato Ambush war, als ob er eine Stimme hörte. Er verstand nicht, was sie sagte, aber er erfaßte, daß sie einen Befehl erteilte.

»Wir landen auf dem Planeten«, erklärte Paunaro.

Der Pararealist stand vor einer schweren Entscheidung. Auf der einen Seite wollte er sich keiner Gefahr aussetzen, deren Ausmaß er nicht abschätzen konnte, auf der anderen Seite wollte er nicht vorzeitig aufgeben und damit auch seine wissenschaftlichen Experimente abschließen, bevor sie recht begonnen hatten.

Sein Blick wanderte zu einem Fach neben ihm. Er brauchte es nur zu öffnen. Dahinter lag ein Paralysestrahler, mit dem er den Nakken handlungsunfähig machen konnte. Sobald er das getan hatte, konnte er die TARFALA wieder durch die Strukturlücke führen und in das heimatliche

Universum zurückkehren.

Er entschied sich gegen diesen Weg. Er wollte die Entwicklung der Dinge abwarten und erst handeln, wenn er keinen anderen Ausweg mehr sah.

Er er hob keinen Einspruch gegen den Beschuß des Nakken.

»Wie du willst«, erwiederte er, wobei er so tat, als habe er nicht bemerkt, was mit Paunaro geschehen war.

Der Nakk übernahm die Führung des Raumschiffs. Er lenkte es zum Planeten und landete es in einer von Bergen umgebenen Wüste. Sato Ambush fiel ein palastartiges Gebäude auf, das etwa zwanzig Kilometer von ihnen entfernt mitten in der Wüste stand. Es war ein Hinweis darauf, daß es auf dieser Welt intelligentes Leben gab oder gegeben hatte.

»Paunaro«, sagte der Pararealist, als sie gelandet waren und der Nakk die Triebwerke ausgeschaltet hatte. »Du hast vorhin einen Namen erwähnt: Sinta. Kannst du mir sagen, wer das ist?«

Der Nakk antwortete nicht gleich, sondern verharrte einige Minuten lang regungslos auf der Stelle: Dann erklärte er: »Ich bin Sinta. Du würdest sagen, daß ich eine 5-D-orientierte Geistesmacht bin.«

»So etwas habe ich mir bereits gedacht«, erwiederte Ambush. »Was können wir für dich tun, Sinta? Was sind deine Pläne?«

Wiederum verging einige Zeit, bis die fremde Macht antwortete.

»Ich werde die Dimensionsbrücke, die Paunaro geschaffen hat, benutzen, um in das Universum zu gelangen, aus dem ihr gekommen seid.«

»Und wozu?«

»Was für eine Frage! Selbstverständlich, um meine Macht auszuweiten.«

»Selbstverständlich«, entgegnete Sato Ambush, hatte aber nicht den Eindruck, daß Sinta für den ironischen Unterton empfänglich war, der seine Antwort begleitete. »Und worauf wartest du? Warum starten wir nicht gleich in unser Universum?«

»Es ist zu früh«, erklärte Sinta durch die Sprechmaske des Nakken. »Erst müssen die Maanva hier sein.«

»Die Maanva? Wer oder was ist das?«

»Meine Hilfstruppen.« Sinta hatte offenbar nicht die geringsten Bedenken, ihn über ihre Hintergründe aufzuklären. »Ich habe sie aus meinem Universum in diese Raumzeitfalte geholt, damit sie hier Bastionen für mich errichten. Das haben sie getan. Sie sind auf dem Weg und werden bald hier sein.«

Sato Ambush fühlte, daß sich etwas in ihm verkrampten. Er hatte das Gefühl, einen Fehler gemacht zu haben. Es wäre besser gewesen, umzukehren und die Experimente später zu beginnen. Doch jetzt war es zu spät. Die Maanva, von Sinta versklavte Hilfstruppen, waren im Anmarsch, und wenn sie erst einmal hier waren, dann war es zu spät.

Der Pararealist streckte die Hand aus und versuchte, das Fach zu öffnen, in dem die Waffe lag. Doch es gelang ihm nicht. Die Tür zu dem Fach öffnete sich nicht.

»Laß es lieber«, riet Sinta ihm. »Ich werde meinen Willen durchsetzen.«

Sie hatte seine Absicht erraten. Sato Ambush überlegte nicht lange. Er drehte sich um und verließ die Zentrale. Sinta hinderte ihn nicht daran, und sie unternahm auch nichts, als er damit begann, Vorbereitungen für spätere Aktionen zu treffen. Er rechnete damit, daß Sinta ihn zumindest vorübergehend aus der TARFALA entfernen würde, um ungestört an Bord schalten und walten zu können. Er fürchtete sich nicht davor, da er sicher war, daß Sinta ihn später brauchte, um mit dem Raumschiff durch die Strukturlücke zu fliegen. In der Zwischenzeit wollte er jedoch nicht hilflos sein. Doch er verstaute die Ausrüstungen so, daß sie nicht so ohne weiteres entdeckt werden konnten.

Als er die Arbeiten abgeschlossen hatte und in seine Kabine gehen wollte, blieb er auf halbem Wege dorthin stehen. Mitten in einem der Gänge befand sich etwas. Er konnte nicht genau

erkennen, was es war. Die Luft flimmerte. Es sah aus, als ob sich dort plötzlich ein Bildschirm befände, auf dem sich kein klares Bild abzeichnete, sondern nur schwache Konturen, die von einem optischen Rauschen überlagert wurden.

Als der Pararealist rasch in einen anderen Gang einbiegen wollte, bemerkte er dort die gleiche Erscheinung, und als sie auf ihn zukam, wich er vor ihr zurück. An einer Stelle berührte das Fremde die Wand des Ganges. Es blitzte auf, und in der Wand blieb eine verbrannte Stelle zurück. Ambush begriff. Für ihn wäre ein solcher Kontakt tödlich gewesen.

Nun wurde die rätselhafte Erscheinung schneller, und sie schien ein wenig größer zu werden, so daß sie eine Höhe von beinahe zwei Metern erreichte. Sato Ambush befand sich plötzlich wieder im Hangar bei dem Gleiter, den er mit Ausrüstungen beladen hatte. Ein eiförmiger Gegenstand schwebte auf ihn zu. Er wollte vor ihm zurückweichen, doch eine Stimme klang in ihm auf. Sie befahl ihm, stehenzubleiben und nicht auszuweichen. Zugleich setzte ein Gefühl bleierner Schwere in den Beinen ein.

Das Ei war nur etwa faustgroß, und es schien aus einem rötlichen Metall zu bestehen. Es glitt wie schwerelos an ihn heran und berührte den Rücken seiner rechten Hand. Er verspürte einen Stich, und seine Hand zuckte zurück. Doch war offenbar alles vorbei, denn das Ei glitt zu den Gestalten hinüber, die hinter einem Schleier verborgen zu sein schienen, und verschwand.

Ambush sah, daß sich ein Schleusenschott öffnete, und er zögerte nicht. Er stieg in den Gleiter und startete, um die TARFALA zu verlassen.

Kaum hatte er die Schleuse durchflogen, als sich die Schotte hinter ihm wieder schlössen. Er lenkte die Maschine zu dem palastartigen Gebäude, das er in der Ferne sehen konnte.

## 7.

Icho Tolot und Lingam Tennar befanden sich in der Hauptleitzentrale der HALUTA, als das Raumschiff durch die Strukturlücke in die Raumzeitfalte vorstieß. Die Alarmsirenen heulten, und auf den Ortungsschirmen zeichneten sich Hunderte von kleinen Objekten ab, die in tiefgestaffelter Formation vor der Strukturlücke aufgezogen waren. Sie waren sichelförmig, und im Widerschein der grünen Sonne sahen einige aus wie kleine Halbmonde.

Zwei der Objekte feuerten auf die HALUTA, und für einige Sekunden schien das Raumschiff zu einem Feuerball zu werden. Lodernde Energiefluten umwaberten es.

Lingam Tennar lachte dröhnend.

»Wenn ihr uns beeindrucken wollt, müßt ihr schon ein wenig mehr aufbieten!« rief er. Zugleich feuerte er mehrere der Bordkanonen ab. Damit riß er eine breite Lücke in die Formation der anderen Raumschiffe. Mehrere stark beschädigte Einheiten trieben aus der Formation heraus und drifteten ab.

Icho Tolot hielt sich nicht lange auf. Mit hoher Beschleunigung jagte er die HALUTA an den Raumern der anderen vorbei, und er hatte sie passiert, bevor noch einmal einer von ihnen auf sie schießen konnte. Er raste an der grünen Sonne vorbei und stieß tief in die Raumzeitfalte vor.

Lingam Tennar blickte auf die Monitoren. Vor ihnen zeichnete sich die Sternenballung einer Galaxis ab. Die Zahlen der Fernmessung auf den Monitoren machte deutlich, daß sie sich mit der HALUTA am Rande dieser Galaxis befanden, mehr als tausend Lichtjahre vom nächsten Sonnensystem entfernt.

Icho Tolot verzögerte, als sie im Leerraum zwischen der grünen Sonne und der Galaxis waren, und ließ das Raumschiff schließlich antriebslos treiben.

»Wir müssen zurück«, bemerkte Lingam Tennar mit einem leisen Anflug von Kritik. Ihm wäre es lieber gewesen, sie hätten sich auf eine Schlacht mit den fremden Raumschiffen eingelassen und sich dabei Respekt verschafft.

»Sicher«, erwiderte Icho Tolot gelassen. Er setzte sich dem zwergenhaften Haluter gegenüber in einen Sessel. »Aber jetzt können wir alles Weitere in Ruhe vorbereiten.«

»Wir hätten mehr von diesen Raumern zerstören müssen.«

»Es ist besser so.«

»Wir hätten ihnen von Anfang an zeigen müssen, daß es nicht ratsam ist, uns anzugreifen.«

»Das haben wir getan.«

»Wir hätten mehr tun müssen«, ereiferte Lingam Tennar sich. Da er aus seinem als eintönig empfundenen Leben als Galaktischer Rat ausgebrochen war, wollte er mehr Aktion, und das auch dann, wenn sie nicht unbedingt notwendig war.

»Dabei hätten wir möglicherweise Sato Ambush oder Paunaro gefährdet«, erwiderte Icho Tolot. »Solange wir nicht wissen, wo sie sind, müssen wir einkalkulieren, daß sie sich möglicherweise an Bord eines solchen Raumers befinden.«

Erschrocken blickte Lingam Tennar auf die Ortungsschirme. Er stellte fest, daß keines der sichelförmigen Raumschiffe ihnen gefolgt war. Er ging jedoch davon aus, daß man an Bord sehr wohl wußte, wo sie jetzt waren.

»Und wie geht es weiter?« Lingam Tennar erhob sieh. Er hatte das Bedürfnis, sich zu bewegen.

»Wir müssen versuchen, Verbindung mit Sato Ambush aufzunehmen. Danach entscheiden wir.« Der Kosmometer war einverstanden. Er übernahm es, den Kontakt mit dem Pararealisten zu suchen. Dabei richtete er die Antennen auf den Planeten der grünen Sonne aus.

»Sato Ambush!« rief er. »Melde dich. Hier sind Icho Tolot und Lingam Tennar mit der HALUTA. Wir werden dir helfen, wenn du in Schwierigkeit bist.«

Er mußte den Funkspruch einige Male wiederholen, bis eine Antwort kam.

»Schwierigkeiten kann man das nicht gerade nennen«, lautete die spöttisch klingende Antwort.

»Man hat mich nur aus der TARFALA geworfen, und Paunaro ist von einer gewissen Sinta übernommen worden. Aber sonst ist alles in Ordnung.«

Icho Tolot lachte.

»Wo bist du, Sato?« fragte er.

»Auf dem Planeten mitten in der Wüste.«

»Wenn du uns ein Peilsignal gibst, werden wir zu dir kommen und dich herausholen.«

»Ich sende das Signal, wenn es soweit ist.«

Damit endete das kurze Gespräch.

»Was haben Sie vor?« fragte Lingam Tennar. »Wir können nicht mit der HALUTA auf dem Planeten landen.«

»Nein. Wir wären ein ideales Ziel für die Sichelraumer. Sie könnten uns mühelos abschießen. Ich habe an etwas anderes gedacht.«

»Sagen Sie es mir!«

Icho Tolot erläuterte ihm seinen Plan, und die Augen des Kosmometers leuchteten begeistert auf.

»Ausgezeichnet«, lobte er. »Eine solche Aktion ist ganz nach meinem Geschmack. Ich schlage vor, daß ich sie durchführe, während Sie an Bord der HALUTA bleiben.«

Icho Tolot zögerte, seine Zustimmung zu geben, doch Lingam Tennar ereiferte sich derartig für den Einsatz, daß er sich schließlich einverstanden erklärte.

\*

Der Regen kam buchstäblich aus heiterem Himmel. Plötzlich war er da und ergoß sich mit prasselnder Wucht auf die Wüste und auf den Palast. Und erst jetzt - diesen Eindruck hatte Sato Ambush - zogen dunkle Wolken auf.

Der Pararealist stand neben seinem Gleiter, als es geschah. Ihm fiel nur auf, daß es sehr schnell dunkel wurde, und dann hörte er auch schon, wie der Regen herabtrauschte. Er wandte sich von der Maschine ab, die er durch eines der Tore in das palastähnliche Gebäude gebracht hatte, und ging zu einem Fenster. Der Blick reichte nur noch wenige Meter weit. Die TARFALA konnte er nicht sehen. Sie war hinter dem Regenschleier verborgen. Hin und wieder blitzte es hoch über ihm auf, wenn einer der vielen Meteore in der Atmosphäre des Planeten verglühte.

Sato Ambush überlegte fieberhaft. Vor wenigen Minuten hatte er Kontakt mit der HALUTA gehabt, und er wußte, daß es nicht mehr lange dauern würde, bis die Haluter handeln würden.

Dann kam es für ihn darauf an, schnell zur TARFALA zu kommen.

*Was geschieht, wenn die Haluter hier eintreffen?* fragte er sich.

Er war sich darüber klar, daß sie ihm keine Informationen geben konnten, weil das gleichbedeutend war mit einer Einladung an die Maanva. Doch es behagte ihm nicht, daß er den Halutern die Initiative überlassen mußte und selbst so gut wie nichts für seine Befreiung tun konnte.

Er betrachtete seine rechte Hand und untersuchte die Stelle, an der ihn das schwebende Ei berührt hatte. Er hatte einen Stich in der Haut verspürt, konnte aber keine Wunde entdecken.

*Das Ding hat dir einen Chip eingepflanzt,* sagte er sich. *Damit beobachten sie dich. Sie können dich jederzeit lokalisieren. Du kannst keinen einzigen Schritt tun, ohne daß sie wissen, wohin du dich bewegst.*

Der Pararealist war entschlossen, den Chip aus seinem Körper zu entfernen und sich der Beobachtung zu entziehen. Er mußte es tun, um sich frei bewegen zu können.

Er kehrte zum Gleiter zurück und begann mit der Arbeit. Er baute einige der Instrumente aus, um die benötigten syntronischen Bauteile zu gewinnen, und arbeitete etwa eine Stunde. Dann hatte er ein einfaches Gerät konstruiert, mit dem er hoffte, den Chip aufspüren zu können.

Er war nicht überrascht, als er feststellte, daß der syntronische Baustein nicht mehr in seiner Hand steckte, sondern längst vom Blut hinweggetragen worden war. Nun begann er damit, seinen Körper systematisch abzusuchen. Nach etwas mehr als einer Stunde hatte er Erfolg. Er entdeckte den Chip in seinem Oberschenkel, und er verfolgte, wie er langsam durch die Blutbahn weiterbefördert wurde. Mit Hilfe eines miniaturisierten Traktorstrahlers konnte er ihn einfangen und dann durch die Venen aus den Tiefen der Muskeln heraus bis in die Haut führen. Danach genügte ein kleiner Schnitt, und er konnte den Chip mit dem herausfließenden Blut und einem Taschentuch aufnehmen. Er konnte ihn nicht sehen, aber er konnte mit Hilfe der Instrumente feststellen, daß er sich wirklich im Taschentuch befand.

Er legte das Tuch vorsichtig in einen etwa faustgroßen Gravopak. Dann versah er das Gerät mit einem Mikro-Syntron und gab ihm den Befehl, in seiner Nähe zu bleiben, bis er eine andere Anweisung gab.

Mehrere Stunden waren vergangen. Als Sato Ambush nun zu einem der Fenster zurückkehrte und hinausblickte, glaubte er, seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Mittlerweile hatte es aufgehört zu regnen. Der Boden hatte die Feuchtigkeit aufgesogen, und die Wüste hatte sich vollkommen verändert. Wo vorher nur Sand und Steine gewesen waren, erstreckte sich nun ein grüner Teppich aus moosähnlichen Pflanzen bis hin zur fernen TARFALA. Aus ihm ragten an zahlreichen Stellen Büsche empor, die bis zu einem Meter hoch waren. Sato Ambush glaubte, sie wachsen sehen zu können.

*Es ist fast zu schade, jetzt das Feld zu räumen,* dachte er. *Was kann noch alles entstehen, wenn es noch ein wenig länger regnet!*

Er hörte ein eigenartiges Rascheln hinter sich, und er drehte sich um.

Durch eines der offenen Tore kam ein insektoides Wesen herein, das einem terranischen Tausendfüßler ähnlich war. Es war etwa einen Meter hoch, bewegte sich auf einer Unzahl von Beinen voran, hatte vier große Facettenaugen und mehrere Fühlerbüschel, die sich heftig bewegten. Sato Ambush blieb erschrocken stehen, erfaßte dann aber die tödliche Gefahr und rannte auf den Gleiter zu. Das fremde Wesen erkannte seine Absicht und stürzte ihm entgegen. Der Wettkampf dauerte nur Sekunden, dann nutzte der Terraner die einzige Chance, die er hatte. Er sprang in den Gleiter und schlug die Tür hinter sich zu. Unmittelbar darauf prallte das insektoiden Wesen gegen die Seite der Maschine. Eine der Zangen durchbohrten die Tür, erreichte Ambush jedoch nicht, während eine andere über das Seitenfenster schrammte und dabei tief Spuren in dem ultraharten und widerstandsfähigen Material hinterließ.

Ambush startete den Antigravmotor der Maschine und stieg bis zur Decke der Halle auf. Damit schüttelte er das insektoiden Wesen ab. Er sah jedoch, daß es sich aufzurichten versuchte, und er

zögerte nicht lange. Da in diesem Moment durch alle anderen Eingänge Wesen der gleichen Art hereindrängten, beschleunigte er die Maschine und durchbrach mit ihr eines der Fenster.

Als der Gleiter im Freien war, zog Ambush ihn hoch, bis er neben den turmartigen Spitzen des Gebäudes schwebte. Von hier aus blickte der Pararealist in die Tiefe, und erst jetzt erkannte er, welch ungeheuren Einfluß der Regen auf die Natur dieser Region hatte. Überall in der Umgebung des palastartigen Baus hatte sich der Boden geöffnet, und zahllose insektoiden Wesen kamen daraus hervor. Sie waren alle von der gleichen Art und sahen wie Tausendfüßler aus. Unterschiede gab es nur in den Größen. Während die meisten eine Länge von etwa zehn Metern erreichten, bemerkte er zahlreiche andere, die kaum drei Meter lang waren. Er vermutete, daß es jugendliche Wesen waren. *Glück gehabt, alter Junge!* dachte er, und dabei spürte er, wie sehr ihm der Schreck in die Glieder gefahren war. Seine Handflächen waren feucht geworden, und sein Atem ging erheblich schneller als normal. Er fühlte, wie ihm das Herz in der Brust hämmerte.

Er hatte sich gewundert, daß es in dem palastartigen Gebäude nichts gegeben hatte, was auf seine ehemaligen Bewohner hinwies. Der Bau enthielt keine Möbel oder sonstigen Einrichtungen, die ihm irgendwelche Hinweise gegeben hätten. Jetzt wurde ihm klar, weshalb der Bau so schlicht war. Er war von den Tausendfüßlern als Unterschlupf für die Zeit errichtet worden, in der es in dieser Region des Planeten regnete. Während der anderen Zeit lebten die insektoiden Wesen unter der Erde, und Trockenheit und Wind mochten ihren >Palast< währenddessen von allem Unrat reinigen, der zurückgeblieben war.

Er blickte zur Seite. Die faustgroße Antigraveinheit mit dem Mikrochip schwebte außerhalb des Gleiters neben dem Fenster. Sie war nicht schnell genug gewesen, um ihm ins Innere folgen zu können.

*Und was jetzt?* fragte er, während er das Fenster herunterließ, um die Einheit hereinzulassen. *Wenn wir ständig in dieser Höhe bleiben, sind wir kilometerweit zu sehen. Das dürfte nicht gerade vorteilhaft für unsere Pläne sein.*

Über den Wolken blitzte es weiterhin auf, wenn Meteore in der Atmosphäre verglühten. Sato Ambush beobachtete, daß eines der insektoiden Wesen an der Außenseite des Gebäudes hochkletterte, sich zusammenkrümmte und dann mit einem gewaltigen Satz an ihn heranzukommen versuchte. Als er den Gleiter in Bewegung setzte, sprang das Wesen vorbei. Er hielt es für besser, sich etwas weiter von dem Nest der Tausendfüßler zu entfernen. Dann ließ er den Gleiter ein wenig absinken und verharrte mit ihm auf der Stelle. Er blickte zur TARFALA hinüber, und er wußte nicht, wie er sich verhalten sollte.

*Solange ich im Gleiter bleibe, können die Maanva mich sehen, überlegte er. Schicke ich die Antigraveinheit mit dem Chip weg, dann wissen sie, daß etwas nicht stimmt. Verlasse ich den Gleiter, um mich zu Fuß an die TARFALA heranzupirschen, erwischen mich womöglich die Tausendfüßler. Es sieht wirklich nicht danach aus, als hätte ich eine vernünftige Chance.*

\*

Icho Tolot ließ die Ortungsschirme nicht aus den Augen. Seine Sorgen waren in den letzten Stunden nicht geringer geworden. Immer mehr Raumschiffe kamen aus den Tiefen der Raumzeitfalte und formierten sich vor der Strukturlücke, die mit bloßem Auge nicht sichtbar, wohl aber mit den syntronischen Geräten der HALUTA einwandfrei zu lokalisieren war. Die Bewegungen der sichelförmigen Raumer ließen erkennen, daß auch ihre Besatzung klar definieren konnte, wo die Strukturlücke war und welche Ausdehnung sie hatte.

Er blickte kurz auf einen der Monitoren. Der Bordsyntron zeigte an, daß sich mittlerweile 1801 Raumschiffe vor der Strukturlücke versammelt hatten, und ihre Zahl wuchs weiter.

»Wenn wir verhindern wollen, daß die Flotte in unser Universum durchbricht und dort Unheil stiftet, müssen wir handeln«, sagte Lingam Tennar. »Wir können nicht mehr länger warten.«

»Noch zehn Minuten«, erwiderte Icho Tolot. »Wir haben keine andere Wahl, wenn wir unseren Plan verwirklichen wollen.«

Der Galaktische Rat stand auf und stellte sich hinter seinen Sessel. Er stützte sich mit zwei

Händen ab.

»Ich bin unruhig«, gestand er.

»Und vor allem ungeduldig«, bemerkte Icho Tolot, und dann lachte er laut und dröhnend. »Sie können nicht abwarten, bis das Abenteuer endlich beginnt.

»Ja, es ist so«, gab der Kosmometer zu. »Es ist lange her, daß ich so was gemacht habe.«

»Betrachten Sie es nicht nur als Spaß«, ermahnte Icho Tolot ihn. »Es kann eng werden.«

»Keine Sorge«, erwiderte Lingam Tennar etwas schärfer als nötig. »Ich bin mir der Verantwortung bewußt.«

Jetzt erschienen auch einige Raumschiffe vor der Strukturlücke, die erheblich größer waren als die bisherigen.

»Uns nehmen sie nicht für voll«, stellte Icho Tolot befriedigt fest. »Die HALUTA ist zu klein. Sie können sich nicht vorstellen, daß wir sie ernsthaft behindern können. Deshalb lassen sie uns in Ruhe.«

Lingam Tennar blickte erneut auf das Chronometer. Die Zeit schien stillzustehen.

Icho Tolot deutete auf einen der Ortungsschirme. Auf ihm waren der grüne Planet und ein Ausschnitt des Raums zwischen ihm und der Sonne zu sehen. Ein besonders dichter Meteoritenschwarm bewegte sich auf den Planeten zu und hatte ihn schon fast erreicht. Während die Ortung in einer langen Kette von Meteoriten, die an dem Planeten vorbeizog, vor allem sehr kleine Objekte ausmachte, erfaßte sie bei ihm einige Objekte, die einen Durchmesser von mehreren Metern hatten. Die eingeschlagene Bahn zeigte eindeutig an, daß sie den Planeten nicht passieren, sondern in seine Atmosphäre stürzen, dort abgebremst und dann endgültig Opfer des Schwerekörpers Planet werden würden.

»Es ist soweit«, sagte er.

Die HALUTA beschleunigte zunächst nur wenig, ging dann aber auf Höchstwerte über. Sie schoß förmlich auf den Planeten zu.

Lingam Tennar verließ die Zentrale. Er eilte im Laufschritt zu einem Hangar hinüber, in dem ein Gleiter stand, der kaum drei Meter lang und zwei Meter hoch war. Der Kosmometer zwängte sich in die Maschine. Er hatte so wenig Platz darin, daß er die Arme an den Körper pressen mußte und sich kaum soweit bewegen konnte, daß er atmen konnte.

Er schloß seinen Kampfanzug und dirigierte die Maschine, die von Icho Tolot und ihm in den vergangenen Stunden gefertigt worden war, mit mündlichen Befehlen. Der Syntron nahm die Befehle auf und lenkte die Maschine bis in eine Schleuse.

»Noch zwanzig Sekunden«, teilte Icho Tolot ihm über Funk mit.

»Ich bin bereit«, antwortete Lingam Tennar.

Das innere Schleusenschott schloß sich, und gleich darauf glitt das äußere zur Seite. Durch ein Fenster der Antigravkapsel sah der Kosmometer den Planeten unter sich. Er leuchtete grün im Licht der Sonne. Von den Meteoriten, die irgendwo in der Nähe sein mußten, bemerkte Lingam Tennar nichts.

»Jetzt!« rief Icho Tolot ihm zu.

»Ausschleusen!« befahl er dem Syntron. »Und von der HALUTA abnabeln.«

Die Kapsel stieß sich von dem Raumschiff ab und entfernte sich etwa zweihundert Meter von ihr, und während die HALUTA mit hohen Werten beschleunigte und davonraste, schob sie sich sanft und ohne spürbaren Antrieb in einen Meteoritenschwarm hinein.

Lingam Tennar blickte wiederum zur Seite. Er sah zwei Meteore, die einen Durchmesser von etwa zweieinhalb Metern hatten. Er bewegte sich ebenso schnell wie sie, und mit ihnen näherte er sich der Lufthülle des Planeten. Schon sah er Gasschleier, die sich erhelltten.

Wie ein Geschoß raste er in die Lufthülle des Planeten hinein und vollführte damit ein Manöver, mit dem ganz sicher keiner der Kommandanten der sichelförmigen Raumschiffe rechnete. Er war überzeugt davon, daß sie den Meteoritenschwarm nur kurz überprüfen würden.

Er spürte, wie die Kapsel zu vibrieren begann, und als er die Augen öffnete, sah er Flammen an

den Fenstern. Es war soweit. Die gefährlichste Phase des Landeunternehmens begann.

*Ich danke Ihnen, Icho Tolot, daß Sie mir diese Aufgabe überlassen haben, dachte er. Erstens ist eine derartige Abwechslung ausgesprochen erfrischend, und zweitens wären Sie zu groß für diese Kapsel!*

Und dann lachte er kurz auf.

Es wurde warm in der Kapsel. Gleichzeitig wurden die Vibrationen stärker, und er hörte, daß Teile der Außenverkleidung herausbrachen und davongewirbelt wurden.

Er lachte erneut.

*Recht haben Sie, Icho Tolot!* rief er seinem Kampfgefährten in Gedanken zu. *Ein solch irrsinniges Manöver riskiert nur ein Haluter! Das zeichnet uns eben von allen anderen Völkern unserer Galaxis aus!*

Die Kapsel schwankte und rüttelte, und der Syntron meldete den Ausfall mehrerer Systeme.

Ein schrilles Signal zeigte an, daß die Kapsel kurz davor war, auseinanderzubrechen.

## 8.

Das Funksignal war ultrakurz, und ohne die Syntronik hätte Sato Ambush es nicht auffangen und auswerten können. Kaum war es eingetroffen, als die Stimme von Icho Tolot aus den Lautsprechern des Gleiters brüllte.

»Noch sieben Minuten!«

Sinta und ihre Hilfsvölker - die Maanva - hätten diese Information nur auswerten und verstehen können, wenn Paunaro ihnen dabei half. Sato Ambush hoffte, daß der Nakk es nicht tun würde. Er hatte lange überlegt, wie er sich aus seiner komplizierten Lage befreien konnte. Erst jetzt faßte er einen Entschluß.

Er zweifelte nicht daran, daß einer der beiden Haluter ihm zu Hilfe kommen würde. Nicht vorstellen konnte er sich, daß die HALUTA landen würde, um ihn und Paunaro abzuholen. Das konnte selbst dieser wehrhafte Raumer unter den gegebenen Umständen nicht wagen. Sinta hätte niemals zugelassen, daß er wieder startete. Also blieb nur der persönliche Einsatz und die Flucht mit der TARFALA. Die aber war noch immer in den Händen von Sinta und ihren Maanva.

Solange diese seltsamen, hinter einem Schleier verborgenen Wesen an Bord waren, konnten sie nicht starten. Er mußte dafür sorgen, daß sie das Raumschiff verließen.

*Ich werde ein bißchen Theater machen, beschloß er. Vielleicht lockt sie das heraus.*

Er wendete und kehrte mit hoher Geschwindigkeit zu dem Sandpalast der Tausendfüßler zurück. Er umrundete den Bau einmal. Mittlerweile wimmelte es in dem Gebäude und um es herum von seinen insektoiden Bewohnern. Sie drängten sich an den Bau heran, krochen dabei übereinander und bildeten ein unüberschaubares Knäuel.

*Sie legen ihre Eier in dem Bau ab, vermutete der Pararealist. Überall waren die Pflanzen emporgeschnossen. Einige von ihnen erreichten eine Höhe von fast zehn Metern. Sie bildeten große Kronen mit langen, bis zum Boden herabreichenden Blättern. An ihnen taten sich viele der Tausendfüßler gütlich.*

Er gab seine ursprüngliche Absicht auf, das palastartige Gebäude mit dem Energiestrahler zu vernichten. Er wollte das Hochzeitsfest der Insekten nicht stören und die möglicherweise abgelegten Eier nicht unter den herabstürzenden Trümmern begraben.

Er blickte auf sein Chronometer. Noch vier Minuten bis zum Eintreffen eines Haluters.

Etwa hundert Meter vom Sandpalast entfernt richtete er die Energiestrahler des Gleiters auf den Boden und feuerte sie ab. Zwei sonnenhelle Energiebahnen schossen in die Tiefe und bohrten sich in den Boden. Explosionsartig spritzten Sand und Pflanzen in die Höhe, während sich gleichzeitig ein glühender Trichter bildete und glutflüssiges Material dem aufgestiegenen Sand und den Pflanzen folgte. Sato Ambush löste die Waffen wieder und wieder aus, feuerte aber nicht immer auf die gleiche Stelle, so daß sich zwischen dem Bau der Tausendfüßler und der TARFALA ein glühender Wall aus hochspritzen Fontänen bildete.

Er war sicher, daß er damit die Aufmerksamkeit Sintas und der Maanva erregte.

Er drückte den Gleiter zwischen dem Bau der Insekten und den Einschlagstellen der Energiestrahlen herunter und ließ ihn dort kurz verharren. Nun befand sich zwischen ihm und dem Raumschiff ein Vorhang aus flimmernder Luft und herabstürzenden Glutropfen. Er behinderte die Beobachtung der Maanva in hohem Maße.

Der Pararealist schob nun die faustgroße Antigraveneinheit mit dem Mikrochip aus dem Seitenfenster und befahl dem Syntron, dicht über dem Boden zur TARFALA zu fliegen, eine Position unter dem Raumschiff aufzusuchen und das vereinbarte Peilsignal für die Haluter zu senden.

Er beobachtete, wie die Einheit reagierte. Sie umflog den für sie gefährlichen Bereich, in dem der Boden glühte, und raste dann auf die TARFALA zu. Die insektoiden Wesen hatten sich vollkommen von dieser Seite des Palastes zurückgezogen, in dem es für sie zu heiß war, hielten sich aber noch auf der anderen Seite des Bauwerks auf. Sie hatten keinen Schaden genommen. Er hatte keines von ihnen verletzt oder gar getötet.

Noch eine Minute!

Er zog den Gleiter herum, richtete ihn auf die TARFALA und beschleunigte. Die Maschine durchbrach den Wall glühender Luft und raste, dicht über dem Boden fliegend, auf das Raumschiff zu.

*Hoffentlich schießen sie nicht auf mich!*

Der Gleiter besaß keine Abwehrschirme. Ein einziger Energiestrahl hätte ihn schon aufhalten können.

Sato Ambushs Hände krampften sich um seine Oberschenkel. Er verspürte einen unangenehmen Druck im Magen. Jeden Moment - so glaubte er - mußte einer der Energiestrahler der TARFALA aufleuchten. Es wäre sein Ende und zugleich das letzte gewesen, was er gesehen hätte.

*Keine Angst! Wenn dein Trick funktioniert, vermuten sie dich unter dem Raumschiff. Dort ist der Chip!* rief er sich in Gedanken zu, während die Distanz zur TARFALA rasend schnell zusammenschmolz.

Als er noch etwa hundertfünfzig Meter von dem Schiff entfernt war, das wie ein Rieseninsekt auf seinen Stützbeinen stand, entdeckte er drei Maanva. Sie hatten den Raumer durch eine der Bodenschleusen verlassen. Sie sahen auch jetzt aus, als seien sie hinter flimmernden Schleieren verborgen. Die Luft um sie herum wirkte eigenartig verzerrt, so daß er nicht erkennen konnte, wie sie aussahen.

Sie schwebten auf den Boden herab und bewegten sich hier unstet hin und her, so als ob sie etwas suchten.

Sato Ambush blickte auf das Chronometer. Die sieben Minuten waren abgelaufen. Er löste die Energiestrahler aus und schoß auf die Maanva. Er hatte keine Bedenken sie anzugreifen, versuchte aber nicht, sie zu töten, sondern schoß absichtlich vorbei. Dennoch erzielten die blendende Helligkeit und die von den Einschlagstellen ausgehende Hitze die beabsichtigte Wirkung. Die drei Maanva flüchteten aus dem Gefahrenbereich, versuchten jedoch nicht, durch die Schleuse wieder in die TARFALA zurückzukehren, sondern wichen in weitem Bogen zur Seite aus und näherten sich dann dem Pararealisten. Sie bewegten sich dicht über den Boden hinweg, und er konnte nicht erkennen, ob sie ihn berührten oder nicht.

Ambush wich mit dem Gleiter zurück, und sie wurden schneller.

Besorgt blickte er sich um.

Wo blieb die versprochene Hilfe durch die Haluter?

\*

Die Hitze stieg rapide an, und eine Alarmsirene zeigte an, daß nur noch Sekunden bis zum Ende der Kapsel fehlten.

Lingam Tennar wechselte seine Molekularstruktur und wurde zu einem hochdichten Gebilde. Er warf einen Hebel herum und sprengte die Kapsel damit auf. Ein ungeheuerer Luftdruck stemmte sich

ihm entgegen, und während die Trümmer der Kapsel von ihm wegflogen, hüllte er sich in einen Prallschirm. Glühende Luftmassen umgaben ihn. Hin und wieder rissen die Flammenschleier auf. Dann konnte er sehen, daß er sich inmitten des Meteoritenschwärms bewegte und daß die Meteoriten im Luftstrom verbrannten.

Eine bessere Tarnung hätte er sich nicht wünschen können.

Die Atmosphäre des Planeten bremste ihn in gleicher Weise wie die Meteoriten ab. Mit Hilfe seiner Gravopaks löste er sich allmählich aus dem Schwärz und veränderte den Kurs. Auch damit verhielt er sich nicht entscheidend anders als die Meteoriten. Einige von ihnen platzten auseinander, und die Teilstücke bewegten sich ebenfalls von den anderen weg.

Der Syntron des Kampfanzugs lieferte laufend Positionsdaten und verglich sie mit jenen, die Icho Tolot mit Hilfe der Ortungsgeräte ermittelt hatte und die Lingam Tennar anzeigen, wo sich die TARFALA befand.

Als die Atmosphäre den Haluter weit genug abgebremst hatte, verzögerte er behutsam mit Hilfe der Antigravs, und dann schaltete er den verräterischen Prallschirm ab. Im freien Fall raste er auf die TARFALA zu.

Als er sie sehen konnte, verzögerte er stärker. Sein Planhirn arbeitete auf Hochtouren. Es war leistungsfähig wie ein hochwertiger Positronenrechner, und nur mit seiner Hilfe konnte er seinen Fall so aussteuern, daß er sich dem Raumschiff auf der einen Seite mit rasender Geschwindigkeit näherte und sich selbst, auf der anderen Seite, zu dem spätestmöglichen Zeitpunkt mit der vollen Kapazität der mitgeführten Gravopaks abbremste. Noch als er in etwa hundert Metern Höhe war, schien es, als müsse er wie ein Geschoß aufschlagen und sich in den Boden bohren. Doch als seine Füße den Sand berührten, hatte sich seine Geschwindigkeit soweit verringert, daß er sich mit federnden Beinen und den Laufarmen abfangen konnte.

Er schnellte hoch und stieß triumphierend die Arme in die Luft. Mit dieser Geste begrüßte er Sato Ambush, den er in einem Gleiter erkannte, der keine fünfzig Meter von ihm entfernt war. Der Pararealist wurde von drei Gestalten, bedroht, die sich hinter flimmernden Schleieren verbargen. Lingam Tennar handelte instinktiv. Er griff die geheimnisvollen Wesen nicht mit dem Energiestrahler an, sondern schleuderte einen Felsbrocken nach ihnen. Das Geschoß traf eines der Wesen und explodierte mit ihm.

Vom Erfolg dieser Aktion motiviert, griff der Haluter nach weiteren Felsbrocken.

»In die TARFALA!« brüllte er Sato Ambush gleichzeitig zu. »Beeile dich!«

Er warf die Steine und traf den zweiten Maanva.

Der Pararealist reagierte. Er zog den Gleiter hoch, beschleunigte und raste zum Raumschiff hinüber, während der letzte Maanva zögernd auf der Stelle verharrte und sich nicht entscheiden konnte, wohin er sich wenden sollte - zum Raumer, zu Sato Ambush oder zu dem tobenden Haluter. Lingam Tennar nahm keine Rücksicht. Er dachte daran, daß vor der Strukturlücke Tausende von Raumschiffen zu einer Invasion des heimatlichen Universums zusammengezogen wurden, und er vergegenwärtigte sich, daß ein Angriff auf die Völker jenseits der Strukturlücke Tod und Verderben für eine unabsehbare Zahl von Lebewesen bedeutete.

Er schleuderte den nächsten Stein, verfehlte den Maanva jedoch. Da er in unmittelbarer Nähe keine weiteren Steine entdeckte, die ihm groß genug erschienen, griff er zum Energiestrahler und feuerte auf

das fremde Wesen. Doch es wlich unglaublich schnell zurück und flüchtete in den Schutz der Dünen. Lingam Tennar verzichtete darauf, es zu verfolgen. Er drehte sich um, ließ sich auf die Laufarme herabfallen und raste zur TARFALA. Noch auf dem Weg dorthin verwandelte er erneut seine Molekularstruktur, so daß er wieder zu einem Wesen aus Fleisch und Blut wurde. Er tat es, um nicht versehentlich wichtige Teile des Raumschiffs durch körperliche Einwirkung zu zerstören.

Als er an den Landestützen des Raumers vorbeilief, blickte er sich um. Er sah, daß Dutzende dieser eigenartig flimmernden Wesen über den Dünen erschienen und bedrohlich heranrückten.

In dieser kritischen Phase der Rettungsaktion, als Lingam Tennar nicht mehr in der Lage war,

möglicherweise heranrückende Maanva abzuwehren und daran zu hindern, in die TARFALA einzudringen, stieß die HALUTA in die Atmosphäre des Planeten. Donnernd schoß sie heran, umgeben

von glühenden Gasmassen. Sie raste über die Wüste hinweg und riß allein durch den Luftdruck Tausende von Tonnen Sand und Gestein in die Höhe. Während der Kosmometer mit dem Antigrav zu einer offenen Bodenschleuse hinaufstieg, hinderte Icho Tolot die Maanva auf diese Weise daran, sich dem Raumschiff zu nähern. Tennar schloß die Schotte hinter sich und raste dann zur Hauptleitzentrale, wo er Sato Ambush und Paunaro vorfand.

Der Nakk sah aus, als sei er zu Stein erstarrt, während der Pararealist auf dem Boden kniete und sich stöhnend die Hände gegen den Kopf preßte.

»Verschwinde, Sinta«, stöhnte er immer wieder. »Laß mich in Ruhe. Du wirst mich nicht beherrschen.«

Lingam Tennar begriff, daß Ambush und der Nakk es nicht nur mit den geheimnisvollen Gestalten zu tun hatten, die er in den Dünen niedergekämpft hatte, sondern mit noch einer anderen, offenbar geistig tätigen Macht.

Er eilte zum Steuerleitpult und leitete den Katastrophenstart ein. Der Hauptsyntron reagierte auf seine Befehle, und Sekunden später stieg die TARFALA auf.

Der Kosmometer blickte sich besorgt zu Sato Ambush um. Er sah, daß der Pararealist immer noch mit der fremden Macht kämpfte, die ihn übernehmen wollte. Er hielt einen Energiestrahler in der

rechten Hand, drückte ihn jedoch mit der linken Hand nach unten.

Der Haluter eilte zu ihm und nahm ihm die Waffe ab, um zu verhindern, daß er gegen seinen Willen auf ihn schoß.

»Du hast es gleich überstanden, Satonos«, sagte er.

Die TARFALA folgte der HALUTA, und als sie die Lufthülle des Planeten durchstieß, meldete sich Icho Tolot.

»Eine glänzende Aktion«, lobte er den Kosmometer. »Dafür daß Sie sozusagen ein siganesischer Haluter sind, haben Sie sich hervorragend geschlagen!«

Lingam Tennar brüllte vor Lachen. Er nahm Icho Tolot die Bemerkung nicht übel. Vor wenigen Stunden, als ihm noch kein derartiges Erfolgsgefühl vergönnt gewesen war, wäre es vielleicht noch anders gewesen.

»Es kommt nicht auf die Schultern an«, schrie er zurück, hob die Arme und breitete sie aus, um damit anzudeuten, wie breit die Schultern seines Gesprächspartners waren, »sondern auf den Kopf dazwischen!«

Icho Tolot bewies mit seinem Gelächter, daß er diese Art von Humor mochte.

Die beiden Raumschiffe beschleunigten mit Höchstwerten, als sie die Atmosphäre des Planeten verlassen hatten. Die Syntrons zeigten an, daß sich mittlerweile über fünftausend der sichelförmigen Raumschiffe vor der Strukturlücke versammelt hatten.

Auf den ersten Blick schien es für die HALUTA und die TARFALA unmöglich zu sein, an dieser Phalanx vorbeizukommen, doch es waren gerade die große Zahl von Raumschiffen und die tiefgestaffelten Formation, die sie angenommen hatten, die den beiden Raumschiffen den Weg öffneten.

In den ersten Sekunden, als die HALUTA und die TARFALA sich der Flotte näherten, wäre es noch möglich gewesen, sie abzuschießen, dann jedoch nicht mehr, denn die beiden Raumer bewegten sich mit ständig steigender Geschwindigkeit mitten durch die Flotte hindurch, auf einem Kurs, der längst von den Syntrons berechnet worden war. Er führte die beiden Raumer teilweise nur um wenige hundert Meter an den sichelförmigen Raumschiffen vorbei, und keines dieser Schiffe hätte feuern können, ohne dabei nicht gleichzeitig eigene Raumer zu vernichten. *Es verläuft genau, wie Icho Tolot es vorhergesagt hat*, erkannte Lingam Tennar dessen Strategie an. *Nur so schaffen wir es!*

Sato Ambush sprang ihn von hinten an und versuchte, ihm die Luft abzudrücken, erreichte damit jedoch überhaupt nichts. Lingam Tennar hielt ihn lachend fest.

»Es ist gleich vorbei«, kündigte er an. »Wir fliegen in die Strukturlücke ein.«

Tatsächlich raste erst die HALUTA und dann die TARFALA durch die Strukturlücke. Damit verließen die beiden Raumschiffe die Raumzeitfalte, und Sato Ambush glitt von dem Haluter herunter.

Paunaro bewegte sich wieder.

»Was ist geschehen?« fragte der Nakk.

»Bin ich wirklich in der TARFALA?« erkundigte sich der Pararealist.

»So ist es«, antwortete der Kosmometer. »Schnell. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Du mußt die Strukturlücke schließen. Danach erkläre ich dir und Paunaro alles.«

Sato Ambush fühlte sich frei, und der 5-D-Forscher handelte. Er betätigte einige Hebel und Tasten neben dem Steuerleitpult, und die Strukturlücke verschwand. Damit war Sinta und den gespenstischen Maanova der Zugang zu diesem Universum versperrt.

Lingam Tennar streckte dem Terraner lachend die Arme entgegen.

»Ich freue mich, daß wir Paunaro und dich herausholen konnten!« rief er. »Es war nicht ganz leicht, euren Spuren zu folgen.«

Sato Ambush stimmte nicht in das Lachen ein, sondern blickte ihn ernst, fast ein wenig traurig an.

»Was ist mit dir?« fragte der Haluter.

»Ich weiß nicht, ob ich mich darüber freuen soll, daß die Verbindung zu der fremden Geistesmacht, die sich Sinta nannte, auf diese Weise beendet wurde«, eröffnete er ihm. »Ich finde, Sinta ist eine faszinierende Persönlichkeit! In ihrem Kollektiv hätte ich meine Erfüllung finden können.«

»Es ist besser so«, behauptete der Galaktische Rat. »Finde dich mit der Realität ab.«

»Das muß ich wohl«, seufzte Ambush.

Lingam Tennar eröffnete ihm und - vor allem - dem Nakken, weshalb sie nach ihnen gesucht hatten, welche Probleme die Terraner hatten und was man von ihnen erwartete. Vor allem Ambush war sofort Feuer und Flamme.

»Vergessen wir, was in der Raumzeitfalte geschehen ist«, sagte er. »Sicherlich ist es besser so, als wenn ich bei Sinta geblieben wäre, zumal sie eine Invasion plante. Wenden wir uns der neuen Aufgabe zu. Ich gestehe, daß sie mich außerordentlich interessiert.«

Jetzt ergriff er die ausgestreckten Hände des Haluters, zog seine jedoch rasch zurück, damit

Lingam Tennar sie ihm in seiner Freude und Begeisterung nicht zerquetschte.

Paunaro, in den Perry Rhodan hauptsächlich seine Hoffnungen setzte und dem die Suche der Haluter in allererster Linie gegolten hatte, schwieg indessen.

**ENDE**

*Mit Perry Rhodan-Band 1614 blenden wir um in die ferne Galaxis NGC 1400, wo Reginald Bull auf einer mehrjährigen Forschungsreise auf die geheimnisvollen Spuren eines vermeintlich ausgestorbenen Intelligenzvolkes stieß. Arndt Ellmer erzählt die Geschichte dieses Volkes, der Arachnoiden. Sein Roman hat den Titel:*

**BEAULOSHAIRS NETZ**

**Perry Rhodan-Computer**

**DER UNIVERSENGRENZGÄNGER-GUMMIHAUTEFFEKT**

Es gibt mehrere Methoden, eine Raumzeitfalte zu beschreiben. Eine davon - die einzige, die alle Aspekte des Phänomens korrekt erfaßt und darstellt - ist rein mathematisch und der Anschauung nicht zugänglich. Die anderen sind Denkmodelle, die den Sachverhalt mehr oder weniger stark vereinfachen und je nach Bedarf die eine oder andere Eigenschaft - aber niemals **alle** Eigenschaften - der Raumzeitfalte richtig beschreiben. Am klügsten und einleuchtendsten erscheint noch Lingam Tennars Definition: Die Raumzeitfalte ist ein Ort, an dem die Krümmung der Raumzeit einen negativen Wert besitzt. Negative Krümmung - das ist die Art von

Krümmung, die ein Sattel (im Gegensatz zu einem Ball) aufweist. Eine geodätische Linie ist der Kurs, den ein Objekt beschreibt, das keinerlei Kräften unterworfen ist. Zwei geodätische Linien, die in einem Bereich negativer Raumzeitkrümmung parallel nebeneinander zu verlaufen beginnen, entfernen sich stetig voneinander. (Bei positiver Raumkrümmung kommen sie aufeinander zu und kreuzen sich schließlich; bei abwesender Krümmung laufen sie für immer und ewig im selben Abstand, d.h. parallel, nebeneinander her.) Ganz gleichgültig, wie eng nebeneinander die Punkte liegen, an denen die beiden geodätischen Linien beginnen, sie verlaufen bei negativer Krümmung stets so, daß zwischen ihnen ein Areal ausgespart bleibt, zu dem man nicht gelangen kann. Das ist - bzw. dort sitzt - die Raumzeitfalte.

Raumzeitfalten sind üblicherweise Gebilde, die gleichzeitig zwei oder mehr benachbarten Universen angehören. Ihre einzige Möglichkeit, sich ihrer Umgebung bemerkbar zu machen, besteht darin, daß sie Strukturrisse ausbilden. Mit Hilfe eines Strukturrisse - der vereinfachenderweise auch als ein Loch in der Wand des 4-D-Kontinuums beschrieben werden könnte - macht die Raumzeitfalte den Nachteil wieder wett, der ihr dadurch entsteht, daß sie ein von Natur aus unerreichbarer Ort in einer Region negativer Raumkrümmung ist. Durch den Strukturriß nämlich wird die Raumzeitfalte plötzlich begehbar. Weist sie Strukturrisse in zwei Universen auf, so besteht hier die Möglichkeit, von einem Universum ins andere zu gelangen. Diese Möglichkeit, von Lingam Tennar in der Theorie längst vorhergesagt, wird auf Akkertil von den Springern und den Glamartaxern praktisch genutzt. Die Springer dringen durch die Raumzeitfalte ein und schlagen sich dort mit den Entomoiden herum, daß die Schwarze knackt. Der Verkehr durch die Falte hindurch scheint unbehindert, genau wie es Lingam Tennars Theorie verlangt. Der Durchgang ist so frei begehbar wie der Fußgängertunnel unter dem Rastatter Bahnhof.

Aufgrund der Erlebnisse im Halo kommen Tennar jedoch Bedenken. In die Raumzeitfalte, in die Paunaro und Sato Ambush zu Forschungszwecken eingedrungen sind, hat sich von der anderen Seite her eine Macht namens Sinta geschlichen. Was man sich unter Sinta vorstellen soll, ist unklar. Man bekommt sie nicht zu sehen. Sinta macht keinen Hehl daraus, daß sie die Absicht hat, ihre Macht auf das Standarduniversum auszudehnen. Dazu braucht sie die Hilfe Paunaros, in dessen Bewußtsein sie sich festsetzt. Dazu bedarf sie außerdem ihrer Hilfstruppen, die Maanva genannt werden und eben jenes Phänomen darstellen, über dem Lingam Tennar bezüglich seiner Theorie ins Zweifeln gerät. Zunächst fragt er sich, warum Sinta nicht schon längst ins Standarduniversum vorgestoßen ist. Das mag daran liegen, daß sie erst vor kurzem in der Raumzeitfalte ankam und noch keine Zeit hatte, die Verwirklichung ihrer Pläne voranzutreiben. Dann aber hat der Kosmometer eine Begegnung mit den Maanva. Wie schon vor ihm Sato Ambush, sieht er schattenhafte Wesen, die sich wie Schemen hinter Schleiervorhängen bewegen. Sie sind optisch kaum erfaßbar. Man sieht nur, daß sich da etwas bewegt. Die Maanva haben offensichtlich Schwierigkeiten, aus ihrem Kosmos ins Standarduniversum überzuwechseln. Lingam Tennar sieht die Schleier, hinter denen Sintas Hilfstruppen verborgen scheinen, als Gummihaut, die zwar dehnbar, letzten Endes jedoch undurchdringlich ist.

Er muß seine Theorie erweitern. Wie leicht mit Hilfe einer Raumzeitfalte von einem Universum ins andere übergewechselt werden kann, ist offenbar eine Funktion der Entfernung der beiden Universen voneinander und damit des Unterschieds in den Strangeness-Werten. Die Glamartaxer leben offenbar in einem Kosmos, das dem Standarduniversum benachbart ist. Sinta und die Maanva dagegen kommen aus einem weit entfernten Universum, dessen Strangeness beträchtlich von null verschieden ist. Paunaro und Ambush können sich frei in der Falte bewegen, weil der Nakk über die entsprechende Technik verfügt. Den beiden Halutern kommt der Hyperdim-Resonator zu Hilfe. Aber Sinta und ihre Truppen sitzen in der Falte fest, solange keiner aus dem Standarduniversum sich bereit erklärt, ihnen zu helfen. So erklärt sich auch, warum die Maanva keinen Versuch unternehmen können, die TARFALA wieder einzubringen, nachdem ihnen das Schiff durch die Lappen gegangen ist.

